P.o.germ.
1171
sm.

P. o. germ.
1171 sn

Rochholz

Bayerische Staatsbibliothek
<36658443990015

Reichstreu — Denkfrei.

Gedichte zu Schutz und Trutz

aus der Schweiz.

Von

Ernst Ludwig Rochholz.

Leipzig.
Rauert & Rocco's Verlag.
1889.

29 H

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Reichstreu — Denkfrei.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Prolog.

In diesen Weltbegebenheiten,
Bei dieser Waffenübermacht
Noch einmal Dichtungen verbreiten,
Ein Liederbuch, das zürnt und lacht?! —
O haltet's nicht für blos ersonnen,
Nicht für Poeten-Eitelkeit!
Hier schließt ein Mann, wie er begonnen,
Im folgeschwersten Ernst der Zeit.

Er kam in jenem Jahr zum Lichte,
Als korsisch war der deutsche Stil
Und vor dem welschen Standgerichte
Der Mann Andreas Hofer fiel;
Er sah, ein Zeuge jener herben,
Erbarmungslosen Schicksalswelt,
Den eignen Vater elend sterben
Im russischen Soldatenzelt.

Da starrte von Kosackenspeeren
Die Wand des Hauses Tag für Tag,
Bis auch das Mutterherz den schweren
Bekümmernissen mit erlag;

Und schließlich, als man sie begraben,
Gab noch der Staat den Mitleidsrest
Hinzu und warf den Waisenknaben
In ein obskures Pfaffennest.

Dem Geisteszwang der finstern Kutten
Entwuchs der Jugendliche schnell,
In seinem Kreise hieß er Hutten
Und beim Magister der Rebell.
Doch als die Lebensfragen kamen,
Was nun aus ihm zu machen sei,
So stand bereits sein kleiner Namen
Im schwarzen Buch der Polizei.

Wie aber d i e das Recht verletzte
Mit Henkerslust, ist allbekannt —
Und so entrann der Müdgehetzte
Dem Bluthund heil ins Alpenland,
Und hat mit bittern Heimwehschmerzen,
Weit bittrer noch, als man vermeint,
Den Freundes- und Geschwisterherzen
Auf fernen Bergen nachgeweint.

Als dann das Volk sich selbst bewehrte,
Als Generalpardon erscholl
Und der Verstoßne wiederkehrte,
So maß man ihn mißtrauensvoll,
Als möchte seines Hemds ein Faden
Nicht mehr loyal gesponnen sein,

III

Als leuchte das „Von Gottes Gnaden"
Dem alten Flüchtling schwerlich ein.

Die Staatsphilister sind begraben,
Geeinigt ist das Deutsche Reich,
Die kühnsten Jünglingswünsche haben
Dem Greise sich erfüllt zugleich.
Nun schreitet er, nach Freud' und Leiden,
Des Vaterlands Trophäen zu,
Legt dieses Stammbuch tief bescheiden
Ans Fußgestell — und geht zur Ruh!

Neujahr 1888.

Als brachte das „Ein feste [illegible]“
Dem alten Flüchtling [illegible]

Die Staatsphilister sind [illegible]
Gereinigt ist das Deutsche [illegible]
Mit [illegible] Gesinnung [illegible]
Dem Greise ist [illegible]
Nun schreitet er, [illegible] und Zeiten,
Dem Vaterlande [illegible] zu,
[illegible] Stammesnamen [illegible]
[illegible] — und geht zur Ruh!

[illegible]

Antikritik in Kuhschnappel.

Neulich sprach zu seinen Ebenchristen
Jobs, der Jobsiade Kandidat:
Mit-Nachtwächter, hört's! euch überlisten
Will der Vaterlandsverrath.

Man erklärt euch: unsrer Vaterländer
Ahnfrau sei der deutsche Mutterstaat,
Und ihr sei't der Mutter Unterpfänder —
Das ist Vaterlandsverrath.

Nein! wir Autochthonenstamm erkennen
Uns aus diesem hiesigen Grund und Grat
Selbstentsprungen, und uns Deutsche nennen,
Das ist Vaterlandsverrath.

Und daß unsre Mundart, die wir haben,
Nichts sei als ein altes Konkordat
Mit dem Kauderwelsch der Sieben Schwaben,
Das ist Vaterlandsverrath.

Zwar die Schweizer-Minnesänger kennen
Nur die Schwabenmundart in der That;
Aber d'rum sie wieder Schwaben nennen,
Das ist Vaterlandsverrath.

Unser Rechtsbuch war der Schwabenspiegel,
Doch dies ist ein antiquirter Skat,
Und ihn rühmen jetzt mit Brief und Siegel,
Das ist Vaterlandsverrath.

Zu behaupten und sich drein zu schicken,
Daß wir mit demselben Schusterdraht
Wie Hans Sachs, auch unsre Schuhe flicken,
Das ist Vaterlandsverrath.

Darzuthun, wir trügen Hemd und Hosen,
Bis zur aufgeplatzten Hosennaht,
Ohne die Lizenz der Ohnehosen,
Das ist Vaterlandsverrath.

Wo ich nicht mit echter Schweizertinte,
„Encre Suisse, Endinger Fabrikat",
Unser A-b-c gesudelt finde,
Das ist Vaterlandsverrath.

Zu erklären, daß wir Pflug und Wagen,
Ja sogar das „fünfte Wagenrad"
Nur als deutsche Lehenswörter tragen,
Das ist Vaterlandsverrath.

Daß die Reihe unsrer Ortsgeschlechter
Und ihr ganzer Namens-Apparat,
Gleichfalls deutsch sei, ist noch viel erfrechter,
Das ist Vaterlandsverrath.

Wie es Schiller schrieb und Cotta druckte,
Daß der Tell bei seinem Attentat
Hinter den „Hollunderstrauch" sich duckte,
Das ist Vaterlandsverrath.

So verpfeffern diese Schweizerschwaben
Uns den schönsten Ochsenmaul-Salat
Immer, wenn wir Katzenjammer haben;
Das ist Vaterlandsverrath.

Drum entgegen solchen Störefrieden
Hat einstimmig der Gehörnte Rath
Von Kuhschnappel souverän entschieden:
„Das ist Vaterlandsverrath."

Der Prähistoriker.

Es liegt vom Grunde unsrer Alpenbäche
Herauf bis an des Torfmoors Oberfläche,
Es liegt von unsrer See'n windstillen Buchten
Hinan bis an des Bergkamms Felsenschluchten
Ein Urgeschlecht verschüttet und begraben,
Für das wir darum keinen Namen haben,
Weil Menschenschriften noch nichts melden konnten
Zur Zeit der Saurier und Mastodonten;
Weshalb, statt der Historie, nur die Sage
Solch eines Volks gedenkt mit scheuer Klage.

Was es uns hinterließ, ist Stein und Bein,
Denn Axt und Messer ist aus Flinsgestein,
Und andres Wehr- und Werkzeug, längst zerbrochen,
Besteht aus Ren- und Höhlenbärenknochen.
Ein grobes Scherbenstück aus Lehm und Sand,
Mit klumpenhafter Kruste um den Rand,
Enthält, genau beseh'n, die Samenreste
Der herben Wildfrucht, die man drin zerpreßte.

Der Küchenmoder auf des Seees Grund,
Den ewiger Wellenschlag zutiefst verschlämmte;
Der Küchenmoder in der Höhle Schlund,
Den klafterhoch der Waldschutt überdämmte,

Läßt eine ungefähre Rechnung stellen,
Wie lang hier hausten diese Weidgesellen,
Bis ihrer Wohnstatt Grund brandschwarz sich kochte;
Und wiederum: wie lang es währen mochte,
Wie mancher tausendjährge Sturm hier brüllte,
Bis sich die Höhle so mit Schutt erfüllte,
Daß Karst und Spaten Noth und Mühe haben,
Zum selbstgewachsnen Boden durchzugraben.

Wer giebt die chronologischen Berichte
Hiefür?: Die nach den ewigen Dokumenten
Des Erdreichs rechnende Naturgeschichte!
Urkunden, petrefakt in Felsenwänden,
Signirt mit ihres Schöpfungstages Namen,
Die kein Urkundenräuber zu entwenden,
Kein Namensfälscher wüßte nachzuahmen:
Anthropologische Stamm= und Wappenbriefe
Im prähistorischen Naturarchive:
Sie sind das Material der Urgeschichte,
Sie sucht und deutet die Naturgeschichte.

Schaut hin! da schreitet sie hindurch die Thale,
Da hält sie Wacht an einem Hünenmale,
Da lauscht sie nach der halbverschollnen Kunde
Von einem vormals hier gehobnen Funde.
Wo Berge trotzen, wird man sie erklimmen,
Wo Seen sind, im Einbaum sie durchschwimmen;
Sie späht, wo unterirdische Klüfte nachten,
Mit Fackelschein umher in deren Schachten.

Zur Hand nimmt sie den Geologenhammer,
Haut Runenzeichen aus der Todtenkammer,
Enthebt dem Staub, drin ihre Füße stehen,
Den Abfall einst verbrauchter Gramineen
Und weiß aus ein paar längst verglühten Kohlen
Des Waldes Urbestand zu wiederholen,
Der, wo nun goldne Weizenfelder prangen,
Einst in die Landschaft schwarz hereingehangen.
Kommt da ein Menschenschädel mit zu Tage,
So stellt sie nicht erst jene Schülerfrage,
Ob er als Rassenschädel solle gelten
Von Vor-Germanen, Galliern oder Kelten.
Denn keinen dieser Völkernamen hörte
Der Mensch, dem dieser Schädel angehörte,
Weil Jene, wenn sie damals schon vorhanden,
Kaum erst im Vorsaal der Geschichte standen.

So wächst das Wissen groß. Und also mußte,
Was ehedem kein Traum zu träumen wußte,
Empor ans helle Licht des Tages gehen
Und steht zur Schau gestellt nun in Museen;
Verkündend, daß das Alter der Geschichte
Vor unserm Menschheitsalter wird zu nichte,
Und daß, bevor die Eiszeit war geschieden,
Bevor der Nil geseh'n die Pyramiden,
Hier an den Alpen schon der Mensch gewesen,
Sich Steine schliff, vom Gletscher aufgelesen,
Und sie den Mammuththieren unverzagt
Tief in den widerhaarigen Wanst gejagt.

Im gleichen Gau und auf derselben Scholle
Ergeht sich heut' noch eine dünkelvolle
Schulstubenweisheit, rümpft die Hochmuthsnase
Und spricht mit akademischer Emphase:
„Pfahlbauern? Kelten sind wir ja gewesen!
Der soll erst seinen Julius Cäsar lesen!"

Spätreife.

Der Liederreichthum, den die Jugend dichtet,
Ist dauerlos, — gleichwie die Vogelschaaren,
Nachdem sie einmal übers Meer gefahren,
An Sängern und an Liedern sind gelichtet;

Ist dauerlos, — als wie zurecht gerichtet
Ein Blumenkranz in eines Kindes Haaren,
Wobei die vollen und die unfruchtbaren
Der Knospen vorgepflückt sind und vernichtet.

Zum Golddenar gehört der Kaiserstempel,
Zum Eibenbogen der metallne Bolzen,
Ein Zederndach zum blanken Marmortempel;

Dies dauert; doch dem dünkelhaften Stolzen
Gilt, wie dem eiteln Kinde, kein Exempel. —
Bei uns heißt's umgebaut und umgeschmolzen.

Erkanntes Ziel.

Ideen in lebenswarme Formen fassen,
Sie leiblich seh'n und Andre sehen lassen;
Sie handeln lassen, nicht sie nur beweisen,
Zwar nicht Poet, auch Philosoph nicht heißen,
Doch Beide sein als geistig Ungetrennte:
Das sind des Ethnographen Elemente,
Um aus dem Knochenstaub der Volksgeschichten
Die Statue der Menschheit aufzurichten.

Der Bienenstachel.

Als der Oesterreicher Leopold
Seine Fehdefahnen aufgerollt
Und damit gen Sempach war gezogen,
Kam ein Bienenschwarm herangeflogen
Und verblieb an allen Pannerspitzen,
Niederlage vorverkündend, sitzen.

Und ein Kriegsmann raunte in den Bart:
„Traun, so ist es Thier- und Menschenart;
Wo ihr schlechte Händel sucht an ihnen,
Da verlassen selbst die stillen Bienen
Ihren Arbeitssitz und Friedensposten,
Und den Stachel habt ihr dann zu kosten!“

Wir, ein fleißgewohnter Immenschwarm,
Du, ein Journalist, daß Gott erbarm',
Treffen heute in denselben Wiesen,
Wo die Bienen auf den Herzog stießen,
Aneinander, und es soll mit Schande
Das Krakehlerfähnlein aus dem Lande.

Maulwurf und Weideroß.

Als der Maulwurf eben auf der Matte
Seinen Erdschub frisch geschoben hatte
Und das Roß daneben weiden sah,
Sprach er: So? sinnirst du wieder da!

Und der alte Hengst begann und stampfte,
Daß es unter seinem Huf erdampfte:
Mein geschichtlicher Erinnrungsschatz
Hat im Mauskopf freilich keinen Platz.

Denn in deinem unterirdschen Haus
Bringt man die Empfindung nicht heraus,
Wie sogar ein altersmüdes Pferd
Denkt: mein Leben war doch lebenswerth!

Friedrich und sein Limousinerschimmel,
Alexander und Bucephalus
Steh'n vereint, wie im Heroenhimmel,
So als Statuen in Bronceguß.

Wenn die Helden zum Tourniere ritten
Und sich bis aufs helle Blut bestritten,
Sind wir an des Reiters Eisenhand
Jauchzend in den Lanzenwald gerannt.

Denn wir hörten ja, wofür sie schlugen,
Wußten ja, welch einen Mann wir trugen;
Helm und Panzer flog in tausend Splitter —
Dennoch durch! am Ziele stand der Ritter.

Wenn dann beim Trompetenschall die Damen,
Uns zu rufen, uns zu streicheln kamen,
In der Schwanenhand ein Zuckerbrod —
Ah, noch zehnmal in den Lanzentod!

Denn das blieb mit geistigen Obgewalten
Siegreich über menschenstolze Scheu,
Daß wir Freundschaft unverbrüchlich halten,
Daß wir stark und tapfer sind und treu.

Ja, wenn heut' noch jene Heldenmäre
Ferner Zeit vor meinem Blick erscheint,
Da beschleicht mich wohl dieselbe Zähre,
Wie Achilleus' Rosse sie geweint.

Doch verstumme, altes Herz! was taugen
Deine Worte, noch so tief gefühlt,
Einem, der mit blindgebornen Augen
Unterirdisch weiterwühlt.

König Boleslav als Küchenjunge.

1089.

Ein alter Küchenjunge der Abtei
Zu Ossegg starb, da sang die Klerisei:
Die Hand, die mit dem Fürstenschwert getrutzt,
Hat uns die Kochgeschirre blank geputzt.
Die Hand, um die manch Königskind gefleht,
Hat uns den Auerhahn am Spieß gedreht.
Die Hand, die einst zu Krakau Scepter trug,
Ward unser Kellerknecht mit Glas und Krug.
So schlecht er war als König Boleslav,
Als Küchenjunge war's ein gutes Schaf.
Betrübte Seele, geh zu deiner Ruh!
Sang der Konvent und warf die Grube zu.

Joh. Pet. Uz und sein Markgraf.

Als Ansbach seinen Uz mit frohen Mienen,
Anakreontisch scherzen sah und spassen,
War gleicher Zeit sein Markgraf beim Insassen
Des Vatikans in Audienz erschienen.

Nun hatte, um dem eitlen Herrn zu dienen,
Der Papst sich — ohne viel davon zu fassen —
Voraus Ansbacher Namen sagen lassen,
Und nahm den Anlaß des Gesprächs von ihnen:

„Durchlaucht besitzen ganz famose Geister!
Selbst meine Römer meißeln schon die Büste
Des Odendichters Uz..., nicht wahr, so heißt er?“

Befremdend blickend aufs Geleit, als müßte
Einhelfen ihm sein Oberstjägermeister,
Versetzt der Markgraf: Uz? daß ich nicht wüßte!

Sendlinger Schlacht.

Christtag 1705.

Aus einem ungeheuern Leichenhaufen,
Dem alle Wunden wieder aufgebrochen,
Sind zwei um Mitternacht hervorgekrochen
Und konnten durch die eignen Wunden schnaufen.

Ich kann da drunten nicht im Blut ersaufen,
Sprach einer, und der andre hat gesprochen:
Ich kann nicht sterben und bin doch erstochen
Und will mich nicht an Oesterreich verkaufen.

Als diese Zwei nun zu dem Heldenblute
Der zweimaltausend hingewürgten Bauern
Auch ihres ausgeströmt, das tapfre, gute,

Da stieg ihr Baiernfürst schon in den Mauern
Zu Brüssel ab, vernahm es und geruhte,
„Die Dummheit“ auf französisch zu bedauern.

König Premislaus als Radtreiber.

1198.

Da man zu Regensburg den Dom begann,
Kam auch ein landesfremder Werkelmann.
Was suchst Du hier? geht ihn der Meister an;
Drei Heller Taglohn, daß ich leben kann.
Wo bist Du mit dem Behenhut zu Haus?
Ich bin der Böhmenkönig Premislaus.
Du wärst der König, der in Prag gewohnt?
So ist's, die Meinen haben mich entthront.
Was aber stürzte Dich in solche Schmach?
Daß ich den Eid an meinem Volke brach.
So geh und treibe mir das Kranenrad,
Drei schwarze Heller bietet Dir kein Staat.

Auf den Leim gehen.

Wo hier Römer je gesessen haben,
Werden heut noch Lampen ausgegraben,
Und fast jegliche derselben trägt
Ein beredtes Sinnbild aufgeprägt.
Aus den hundertfältigen Exemplaren,
Die wir antiquarisch aufbewahren,
Sei ein solches Lämpchen nun gewählt,,
Weil es uns das Alter miterzählt,
Ja beinah' die Wurzel und den Keim
Unsrer Phrase: „Der geht auf den Leim."

Meister Rabe hatte insgeheim
Einen Knochen auf den Baum getragen,
Um ihn ungestört hier abzunagen;
Doch umsonst! Denn eben diesen Knochen
Hatte Reinecke bereits gerochen,
Ja, der Rabe droben knuspert kaum,
Steht der Landschmarotzer schon am Baum,
Und zu einem neuen Trug bereit,
Steckt er jetzt im langen Pilgerkleid.
Zwar aus der Kapuze weiten Falten
Grinst die Falschheitsschnauze wirklich ganz,
Und nach hinten der Verrätherschwanz
Läßt sich auch nicht unterm Mantel halten.

Aus dem Stäbebündel in der Linken
Zieht er einen Pilgerstab hervor,
Hebt ihn in der andern hoch empor
Und beginnt dem Raben hold zu winken:
Komm herunter! werde mein Begleiter! . . . .
Und was Artiges ein Fuchs noch weiter
Sonst zu sagen pflegt, begierdenvoll,
Daß der And're sprechen und den Knochen
Drüber täppisch fallen lassen soll.

Doch der Rabe nahm in diesem Falle
Erst den Knochen klüglich in die Kralle
Und dann hat er rundweg so gesprochen:
Lügenbeutel, geh nur wieder heim!
Deine Pilgerstäbe sind Leimstangen,
Mich und mir den Knochen abzufangen,
Nur ein Tölpel geht dir auf den Leim! —
Höhnisch wendet er hierauf den Rücken
Und fährt fort, den Knochen zu zerstücken.

Seit die Römer hausten hier zu Land,
Seit man Irdenlampen hier gebrannt,
Haben alle Mägde, alle Buben,
In den Küchen, in den Kinderstuben,
Alle Leute, draußen und daheim,
Jenes Wort mit praktischem Verstand
Eingesehn, „er geht uns auf den Leim.“

Auch im Volksmund ist's noch nicht vergangen
Und wird ebenso noch angewandt.
Doch sobald ein Blättlein sich den Text
Nach „Parole“ hübsch zusammenkleckst,
Sind die Gimpel alle wie behext,
Hundertfältig lassen sie sich fangen.

Schubart's Gefängniß auf dem Asberg.

Altersgrau bemooste Linde, laß mir diesen morschen
Splitter,
Denn dich hat ein kühner Dichter, ein verfrühter
Freiheitsritter
Durch sein kleines Kerkergitter
Oft mit Thränen angeblickt.

Denn es ward die starke Seele, welche, um es
wahr zu sagen,
Auf die Fürstengruft nur einen flachen Schwerthieb
hat geschlagen,
Hier im finstern Eisenschragen
Wie in einer Gruft erstickt.

Soll das Schandmal nun zerstieben, wo die Kraft
des Mannes brach,
Der so vaterländisch sprach?
Nein! die säuselt leis im Winde,
Seines Jammers stille Zeugin spricht noch jetzt, die
alte Linde:
Es ist gut, daß unser Enkel solche Irmensäulen
finde,
Deren Wurzelkraft der blinde
Winfried noch nicht abgeknickt.

Die althelvetischen Wappenthiere.

Hör' auf, Chronist, uns Thiere zu vergleichen
Mit deinen spätentstandnen Wappenzeichen!
Bei der Geschichte erstem Dämmergrau
Steh'n wir mithandelnd schon in deinem Gau.

Da wehrt dem Weiberraub und Kindesmord
Der Missionär mit unerschrocknem Wort,
Und das Weg-weisende Gefolgethier
Des tapfern Wanderpredigers sind wir.

Wir sind des heilgen Meinrads Rabenpaar,
Wir trugen ihm sein täglich Brod zu Handen,
Solang er in Einsiedelns Wäldern war,
Und also ist das Ländlein Schwyz entstanden.

Wir sind das Rinderpaar, das von der Trift
Der heilge Fridolin ins Joch gespannt,
Und drauf gehörte alles Glarnerland
Nach Säckingen ans oberrheinische Stift.

Ich Appenzellerbär hab' manche Nacht
Dem fieberkranken Gallus Brod gebracht,
Und als der Abt mich in den Schild gewählt,
Hat's seinen Bergen nie an Brod gefehlt.

Jetzt freilich wagt's ein Jeder Däumerling,
Mit mir, dem Urner Wappenstier, zu spaßen,
Doch einst hat mir den großen Nasenring
Der Papst zu Rom sogar vergolden lassen.

Der andern Landeswappen Ueberschwall
Ist gar zu oft prosaischer Natur;
Schaffhausens Schafbock böckelt nach dem Stall,
Der Steinbock Chur's ist eben Steinbock nur.

Zu Beromünster und zu Bern der Bär
Sind Beide ein am Platz erschossner Mutz,
Der Adler Aarau's stammt aus Habsburgs Schutz,
Nicht aus Johannis Offenbarung her.

Noch eines haben wir euch zu vertrauen.
Am Schlachthaus nämlich zeigt gar mancher Ort
Den Ochsen, groß als Steinbild ausgehauen —
Mit derlei Wappenvettern bleibt uns fort.

Und bleibt uns namentlich mit Dem davon,
Der zwar als ungemeiner Ochsenschild,
Doch keineswegs als Lukasochse gilt.
„In unserm Orte?“ Ach, das wißt ihr schon.

Helveto-schwäbische Aussprache.

Unter die redebeflissenen Staaren
War auch das modische Wörtlein gefahren,
Pessimismus und Pessimist;
Aber die Meinungen waren gemischt:
Spricht man den Endlaut doppelt gezischt?
Prononcirt man helveto-schwäbisch,
Statt des geschämigen mist, ein Mischt?

Nun der Beschluß. — Je schlimmer und schlechter
Irgend die Waare, um so gerechter
Wird sie beim Publikum ausgezischt.
Wer da den Quark aus dem Kehrichthaufen
Unappetitlich und öffentlich drischt
Und durch die Worfel sogar läßt laufen,
Heißt stockschwäbisch ein Pessi-Mischt.

Der politische Kannengießer.

Woher das Spottwort bis auf unsern Tag,
„Politischer Kannengießer“ stammen mag?
Man kann bei einer jeden Kanne Wein
Zwar raisonniren und hochweise sein,
Doch nicht um Kannen, die man ausgenießt,
Um solche dreht sich's, die man selber gießt,
Und so nur einigt uns're Sprachkritik
Den Kannengießer mit der Politik.
Ich will des Wortes Abkunft kurz umreißen
Und wette d'rauf, es wird beim Nachbar heißen:
Aha, das ist ja förmlich die Doublette
Zu unsers Zeitungsschreibers Silhouette.

Zu Straßburg auf der Münsterkanzel schon
Und zwar noch vor der Reformation,
Sprach Geiler sittenpredigend hiervon,
Und nach ihm that's Hans Sachs in gleichem Ton.
In Geilers Predigten vom Narrenschiff
Erscheint mit allerhöchstem Selbstbegriff
Der Meinungsnarr; denn, heißt es, bloßes Meinen
Ist bloße Buttermilch, die Milch will scheinen.
Der Kannengießer schlägt aufs Zinngeschirr
Zwei Zeichen auf; zuerst das Stadtwahrzeichen,
Das scharf dem obrigkeitlichen muß gleichen

Und also keinen Kunden leitet irr;
Sodann sein Sonderzeichen, sonder Einung,
Das ist des Kannengießers eigne Meinung,
Sein Meinungsstreit und sein Prozeßgewirr.

Und nun, nach Straßburgs Satzungen sofort,
Erhebt die Reichsstadt Nürenberg das Wort:
„Wer fälschlich hier bezeichnet seine Kandel,
Wird vor Gericht gestraft mit hartem Wandel
Und ist am Ort von Jungen und von Alten
Zugleich verachtet und für nichts gehalten.
Daß solcher Unfug nicht noch weiter wachs,
Dies wünscht der Zunft zu Nürenberg Hans Sachs."

Die apostolischen Schweizerkäse.

Schiller's „fromme Milch der Denkungsart"
Klebt mir freilich auch am Schweizerbart,
Wenn sich's just mit meinem Text verquickt;
Aber von konfessionsgemäßen,
Römisch-apostolischen Schweizerkäsen
Hatt' ich Protestant noch nichts erblickt.

Solche Glaubenskäse aber haben
Aus der Urschweiz jüngst die Sennenknaben
Zu den andern Jubiläumsgaben
Ihrem Pontifex nach Rom geschickt.

Und mir schwant es, daß uns offenbar
Eine zweite Sonderbunds-Gefahr
Mit dem Jubiläumskäs umstrickt,
Ja, daß diesem neuen casus belli
Das Gespenst des grimmen Antonelli
Aus der Gruft heraus entgegennickt.

Hat man paritätisch doch indessen
Friedlich seinen Urnerkäs gegessen
Und „gejaßt" dazwischen und „gezwickt";
Aber jetzt bring' Einer mir geschwinde
Ihn hinab sammt der geweihten Rinde,
Ohne daß der Ketzer d'ran erstickt!*)

*) Spätherbst 1887.

Publizist als Musterkarten-Reiter.

Das gehört zu meinen Knall=Effekten:
Daß ich aller Kirchen, aller Sekten
Feste annoncir' und mitbegeh',
Daß ich also täglich feiertäglich
Hinter meinem Tintenfasse steh'.
Da verkauft sich jeder Leitartikel
Detaillirt als Glaube So= und =so,
Und mein eigner Kirchen=Pumpernickel
Geht als orthodoxer mit en gros.

— Nachschrift unsrer Expedition:
Auf die Ostertage sind wir schon
Assortirt für Mütter und für Väter.
Portemonnaies aus echtem Seehundsleder,
Psalmenbücher, Konfirmandenhüte,
Erst're, gut in Safian gebunden,
Letzt're, rein aus Hasenbalg geschunden,
Auch Juxkarten, kreuzfidel erfunden,
Und was sonst für's christliche Gemüthe:
Dies und andres hält man im Bureau. —
Unser Düngerlager stellt den Kunden
Seine Preise, wie bisher, en gros.

Seelenwandrungs-Glaube.

So ein bischen Seelenwandrungs-Glaube
Ist nicht übel, sagte Kunz zu Hans;
Eine fromme Jungfrau wird zur Taube,
Und das Plaudermaul zur Schnattergans.
Jener Zottelhund, der dort am G'reutel
Mitternächtlich um den Grenzstein rennt,
War ein ausgemachter Lügenbeutel,
War ein neidgeschwollner Soldskribent.

Und auch das an derlei Geisterthieren
Ist nicht übel, sagte Hans zu Kunz,
Daß sie dort nicht weiter avanciren,
Sondern sind und bleiben, was bei uns.
Wer hier schrieb, wie's Esel gerne lesen,
Schmiert auch jenseits für den Eselstroß,
Und wer sonst schon ein Kameel gewesen,
Heißt dort höchstens ein Rhinozeros.

Die heutigen Reisläufer.

Vierhundert schweizerische Leibgardisten
Mit Hellebarden steh'n im Vatikan,
Durchaus katholisch-echtgetaufte Christen
Und insofern auch echt ultramontan;
Und jeder dieser Thür- und Gang-Statisten
Mit seiner schildwachstehenden Kourage
Bezieht bis neunzig Franken Monatsgage.

Ob man hierbei die Summen nicht verschwendet,
Die unser Volk zum Peterspfennig spendet,
Ein Blutgeld, bei der Armuth aufgebracht —
Dies läßt das Blättlein außer Anbetracht;
Entrüstet aber ruft's aus vollem Munde:
„Verboten ist der Fremdendienst vom Bunde!“

Ach, hätt' es an sich selber erst gedacht,
Nachdem es selbst leibeigen sich gemacht,
Und an den Spruch „vom Würstlein und vom Hunde.“

Die Wolfsbeichte.

Der Wolf war einst gewissenskrank,
Und wie er drum in Speis' und Trank
Sich Abbruch that, erzählt ein Schwank.

Du Nagenranft und Eitelzahn,
Begann im Beichtstuhl der Kaplan,
Nichtwahr, am Freitag und Quatember
Hast Du halt Fleisch gefressen semper?
Und doch schwimmt täglich Aal und Brachs
In unserm Fluß, zumal der Lachs,
Und ist kanonisch zu genießen,
Soweit es schwimmen mag und fließen.
Darum bestelle Deinen Tisch
Mit dem bescheidnen Fastenfisch
Und dann komm minder sündenschwer
Zur Absolution hieher.

So zog der Wolf vom Wallfahrtsort
Mit dieser Lebensregel fort.
Und ließ die Grundeln und die Schnecken
Im Bach vorerst wohlweislich stecken,
Den Lachs erwartend immerdar,
Von dem des Beichtigers Rede war.
Doch Alles geht, so lang es kann,

Der Hunger ist kein Biedermann,
Und endlich hieß es: Butz und Benz,
Da halt' mir Einer Abstinenz!
Wie soll ich mir im Wasser tischen,
Wie kann ich mit dem Schwanze fischen?
Gut predigen ist aus der Stauden,
Nur wer's erlernt hat, schlägt die Lauten.
Du Sündenvogt und Hadermetze,
Daß Dich erschlag' die welsche Krätze,
Bleib mir vom Leib, Du Pacem-Dreher,
Ich friß je eher um so meher!

So stand er am Gestade sinnen,
Als ebenda ein Ferkel drinnen
Sich sülen ging im Sonnenschein;
Ha, murmelt er, der Fisch ist mein!
So läßt der Himmel doch das Schelten
Den armen Hiob nicht entgelten!
Des Fleisches will ich mich genieten,
Wie der Kaplan mir that gebieten,
Und gar nichts andres sonst genießen,
Als was da schwimmen kann und fließen.

Plumps springt er in den Bach und spricht:
Wohin, hochedler Herr von Hecht?
Du irrst, rief das erschrockne Ding,
Ich bin kein Hecht und Heuerling
Und heiße weder Trisch noch Aeschen.
Er aber schwur: Daß dich die Wäschen

Von den eilftausend Jungfernhemden
Zu Köln im tiefsten Rheine schwemmten!
Der ich von Mosis Busch den Dorn,
Von Lukas' Ochsen kenn' das Horn,
Der ich mit Jonä Wallfisch gar
Auf hohem Meer Dutzbruder war:
Ich hab' ganz andre Küchenwunder
Geseh'n als euch und euern Plunder!
„Und diese Borsten da am Rücken?"
Sind nichts als Gräten zum Ersticken!
Es schrie: „Mordjo, ich bin kein Salm!"
Und Isegrim: Ja, meinethalb'n,
Du schwimmst einmal in meinem Bach
Und Fische fangen ist mein Fach,
Kurzum, beim Rüssel und beim Drüssel,
Du taugst für meine Fastenschüssel!

Er sprengt sich mit Weihwasser frisch
Und wupp dich, drunten ist der Fisch.
Das war des Wolfes Beicht und Buß'.
Satis Intelligentibus.

Fuhrknecht und Schulmeister.

Leb' wohl! sprach uns'rer Köchin letzter Schatz,
Ich geh' und such' mir einen ander'n Platz.
Was fahr' ich ewig Kalk und Steine nur
Zum neuen Schulbau da herein seit Jahren?
Den Rossen selbst geht's über die Natur,
Ich will ein Kutscher sein und Menschen fahren!

Mit Thränen giebt ihm seine Dido Recht,
Abschiebt der geniale Schwabenknecht,
Verschwört von Neuem noch bei Stein und Beine
Dies eingesteinte, grobe Juraland,
Und fährt seitdem in Schwaben seinen Sand
Wie sonst, und dito seine Fuhre Steine.

So dichtet denn der liebe Unverstand
Sein Kindermärchen allenthalben weiter;
Doch and're Leute, sind sie vor der Hand
In ihren Plänen etwa viel gescheidter?
Wir Alle haben uns're Last zu karren,
Den Strang zu knüpfen und das Rad zu schmieren,
Wir aber sind die eingefleischten Narren
Und meinen, Menschen fahren wir spazieren.

Einmal vielleicht ja werden Menschen d'raus,
Durchschnittlich aber sind es rohe Steine. —
Da steht die Fuhre abermals am Haus,
Und wieder heißt das Schulprogramm und seine
Schuldisciplin: Johann, spann' ein, spann' aus!

Welfen und Ghibellinen.

(Trinkspruch.)

Mag man rhetorische
Zungengefechte
anderwärts halten:
Uns laßt historische,
ahnengerechte
Siegel und Briefe
der Landesarchive
als Fahnen entfalten!
das sind Diplome,
um alle Phantome
in die Atome
des Truges zu spalten.

Weg mit der Zwitter
sophistischem Flitter
und mystischem Rauch!
Weg mit den leeren
visionären
Wolkengestalten
abermals auch!
solchen Schimären
die Bahn zu verschalten
und sich als Ritter

der Wahrheit bewähren:
das ist der alten
Germania Brauch.

Auf, Ghibellingen,
will man euch streitig
machen das Reich:
'raus mit den Klingen,
welche geschmeidig
und stählern zugleich!
Fort mit der Welfen
Hildebrandistischen
Götzen und Kreuzen;
mögen sie helfen,
alle papistischen
Höllen zu heizen:
wo es die Stänker,
die Quäler und Henker
heulend verkündigen:
daß sich die Denker
nicht lassen entmündigen.

Mögen sie braten
im ehernen Hause
bei schwefligen Schwaden
satanischer Pein;
mögen sie baden
in brühender Brause
auf glühendem Stein;

wie sie es lehren,
glauben und mehren;
also beschieden
soll's den perfiden
Fanatikern sein.

Drum, auf der Schächer
und Heuchler Verderben,
leeret die Becher
und werft sie zu Scherben!

Bundeslied.

Seht, wie tritt im Feierschritte
Heute zu Gesang und Wein
In der Bundesbrüder Mitte
Unser Gründungstag herein!
Seht ihn hier mit seinen Kränzen,
Heiligjubelnd trägt er sie,
Der zu allen Jugendlenzen
Uns die Zauberschlüssel lieh.

Sei gegrüßt, du Schwerterschwinger,
Sei umarmt, du Sohn der Kraft,
Sei geküßt, du Freiheitsringer,
Dessen Schild von Schlachten klafft!
O wie spielst du mit der Freude
Und wie drohst du mit dem Groll,
Wie ertönt dein Köcher heute
Wieder goldner Pfeile voll.

Heil euch Allen, die vor Zeiten
Uns den Tempel auferbaut,
Wo mit heißen Liebeseiden
Freund dem Freund ins Auge schaut;
Freut euch, daß die jüngsten Sprossen
Euer Ahnengeist durchdrang,

Daß ein jeder der Genossen
Hoch das theure Banner schwang.

Um den Becher schlinget Rosen,
Eichenlaub um jeden Hut,
Lasset uns wie Brüder kosen
Bei der Rebe Purpurblut;
O wie flieht aus unsrer Reihe
Jeglicher Verrath hinaus,
Denn es zieht der Geist der Weihe
Wie ein Priester durch das Haus.

Zwar der Frühling scheint erstorben
Und ein schwarzer Himmel naht,
Doch uns hat der Muth geworben
Und die raschentschlossne That.
Muth sei unser höchstes Wollen,
Fern sei jeder feige Wurm;
Blitze zucken, Donner rollen,
Und im Donner kommt der Sturm.

Zage keins vor solchen Tagen,
Die ein arger Wahn bedroht;
Nur dem schmählichen Entsagen
Wird ein namenloser Tod.
Wenn man uns die höchste Regel
In den Staub herunter zerrt,
Knüpfen wir die alten Segel
An das alte treue Schwert.

Fels, der mit der Silberfirne
Hoch im blauen Aether lauscht,
Unter dessen Wetterstirne
Immergrün der Bergstrom rauscht:
Sei das Vorbild unsrer Jugend,
Licht und Leben, Eis und Stahl!
Hoch die stolze Männertugend,
Hoch das deutsche Ideal!

Laßt die dunkeln Fluthen beben
In dem großen Goldpokal,
Laßt die braven Zecher leben
Und den altgetreuen Stahl!
Schließt euch fest, ihr Freiheitsfarben,
Wie das alte Burschenband
Sich um unsre Ehrennarben,
So um's ganze deutsche Land!

Austritt.

„So will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten,
Und seines Bellens lauter Schall
Beweist nur, daß wir reiten."
Goethe, Oktavausgabe 1828, Bd. 2, 219 „Kläffer".

Das ist seit langen Zeiten
Nun stets derselbe Fall:
So oft wir auswärts reiten,
So will der Spitz aus unserm Stall.

Er schmeckt den Braten schon im Schlund
Von solchen Festlichkeiten,
Und drum will der Schmarotzerhund
Uns immerfort begleiten.

Frühmorgens, wenn wir zäumen,
Weckt unsre Kinder all'
Sein Belfern aus den Träumen
Und seines Bellens lauter Schall.

Die Mutter horcht und kann noch lang
Es weither unterscheiden:
Des Köters Lärm, des Hufes Klang
Beweist nur, daß wir reiten.

Tafelspruch.

Ihr habt die Heiterkeit zu Gaste,
Ihr Herren, drum sei's unverwehrt,
Daß sich die Reihe der Toaste
Um eine Nummer noch vermehrt;
Die Stimmungen am heut'gen Tage
Und was das Herz dabei gewann,
Fass' ich zusammen, wenn ich sage:
Ich liebe mir den heitern Mann!

Er gibt das Salz zu unsrer Suppe
Und ist die Blume unsers Weins;
Ein Großsohn ist er jener Gruppe
Und jenes geistigen Vereins,
Bei dessen cordialen Festen
Ein Göthe mit dem Spruch begann:
Ich liebe mir den heitern Mann
Am meisten unter meinen Gästen.

Er hat die Laune zum Gefährten
Und zum Gesellen den Humor,
Und will der Nachbar witzig werden,
So ist's, weil Er es war zuvor;
Er legt die Stirne nicht in Falten,
Wird er zum Stichblatt dann und wann,

Denn wer kann Andere zum Besten halten,
Wer sich nicht selbst zum Besten halten kann?

Er leert bereits sein frisches Glas,
Noch eh' wir auf ihn angestoßen,
Und dennoch hält er Ziel und Maß
Und bleibt ein Feind des Bodenlosen;
Mit pokulirt er, wenn es gilt,
Und zählt doch zu den Sattelfesten;
Und wer uns diesen Mann beschilt,
Der ist gewiß nicht von den Besten.

Nein, den Humor am rechten Ort
Soll uns kein Splitterrichter wehren;
Drum wiederhol' ich Göthe's Wort
Hiemit in unsres Freundes Ehren:
„Ich liebe mir den heitern Mann
Am meisten unter meinen Gästen;
Wer sich nicht selbst zum Besten halten kann,
Der ist gewiß nicht von den Besten."

Die erblindete Rattenmutter.

Schreibselig sitzt bei spätem Lampenschimmer
Der alte Pfeffel noch im Arbeitszimmer
Und sieht erstaunt, wie sich drei Ratten eben
Familiär zu ihm hereinbegeben.

Sie geh'n zu Dritt einher in Einer Reihe,
Doch aber führen sichtbar ihrer Zweie
Die Größere behutsam in der Mitte,
Als leiteten sie sorglich deren Schritte.

Nun hin zur Schüssel, wo der Stubenhund
Alltäglich Milch und Milchbrod übrig läßt;
Die Kleinen schlürfen, aber aus dem Grund
Holt sich die Mittlere den Brockenrest.

Die Schüssel stürzt. Auf dies Geräusch entsprangen
Die beiden kleinen Gäste blitzgeschwind;
Die Große blieb und ließ sich wirklich fangen,
Die Mutterratte war's, vor Alter blind.

Als Pfeffel d'rauf auf welschem Lehrerstuhle
Zu Kolmar saß an der Kadettenschule
Und für den Wohlfahrtsausschuß schrieb und schrie
Und selber dann erblindet sank zur Grube,
Da sprach er oft: Drei kamen in die Stube,
Drei treue Ratten — das vergeß' ich nie.

Anbeginn der Forschung.

Die liebe Abendsonne ging zu Gold,
Ausstreuend noch den blanken Tagessold.
Als goldner Faden zog der Bach den Weg,
Auf goldnem Pfahle saß der schwarze Steg,
Lichtathmend aber lehnt und glanzumwoben
Der Hirtenjunge am Geländer droben.

Die satten Ziegen hörten auf zu fressen
Und schrieen ungeduldiger: „Heim, heim!“
Doch selbstverloren sinnt und selbstvergessen
Das Büblein über einen alten Reim,
Nachblickend dem Gestirn: „Woher, wohin?“
Wo ist das Ziel und wo der Anbeginn?“

Es hat die Schwester schon zum andernmal
Im Bach gefüllt das Krüglein, und gesprochen:
Komm mit, gleich nachtet es im Wiesenthal,
Heimgeh'n, ausruhen, Wassersuppe kochen!
Wie kommt dem Jungen in der Lederhose
Auf seinem Brücklein plötzlich nun die große
Weltfrage aller Denker in den Sinn:
Woher, wir Hirtenbüblein, und wohin? —

Josua's Artillerie.

Daß Josua mit seinen Feldposaunen
Die Mauern Jericho's zusammenblies,
Doch nicht mit Büchsenpulver und Kartaunen,
Dies war der Punkt, der sich bestreiten ließ.

In unsrer Bilderbibel aber trug's
Sich zu mit Pulverblitz und blauen Bohnen,
Und wir bemerkten dem Magister flugs:
Es gab ja dazumal noch nicht Kanonen.

Der zupfte sich hierauf am Hemdenkragen
Und kam uns in die Quer mit Gegenfragen:
Wißt ihr, wie oft vor Berchtold Schwarz sogar
Das Büchsenpulver schon erfunden war?

Wenn nämlich schon das Urvolk der Chinesen
Es fabrizierte und mit hohen Spesen
Verschacherte ans Josua=Geschlecht,
So hat doch wohl die Bilderbibel recht.

Sage vom Seestier.

Du fährst am Alpensee im Schlittschuhlauf,
Die Luft ist still, die Eisbahn ohne Falte,
Da springt zuweilen plötzlich eine Spalte
Und gähnet unter deinen Füßen auf.

Und erderschütternd dröhnt und kracht zugleich
Ob dir und unter dir ein Donnerstreich
Und überschallt die friedlichen Gestade,
Als wär's die allerschärfste Kanonade.

Durch die Naturgewalten schreckerfüllt
Eilst Du bestürzt an's feste Land hinaus
Und fragst die Leute schon beim ersten Haus
Was war's? Sie aber sagen nur: „Er brüllt!"

Wer brüllt da unterirdisch und weshalb?
Der Seestier, heißt es, und sein Wasserkalb;
Die stoßen mit dem Horn, um auszuschnaufen
Das Eis entzwei und werfen's über'n Haufen.

Vom Stier hat man schon lange nichts vernommen;
Doch seit das Kalb zu uns herabgeschwommen
Und seine Gebrülle hier an's Ufer rief,
Steht unser Kirchenthurm bedenklich schief.

Sobald die sonnenfrohen Höhenquellen
Den See mit frischem Athemzuge schwellen,
Ruft's aus der Tiefe: Luft und aber Luft!
Der Stier versinkt, der Eispalast verpufft.

Weißensteiner Sternschnuppen.

(Aus Münchhausen's Reisemappe.)

Endlich schien ich droben nun zu sein
Auf dem Solothurner Weißenstein,
Doch es brach zugleich die Nacht ringsum
Pfad- und sternenlos herein und stumm.
Wo nun hin des unbekannten Weges
Rings im Dorngestrüpp' des Wildgeheges?
Dort am Waldessaume das Gefunke
Ist nur Schein von einem faulen Strunke;
Jener kaum erblickte Streifen Lichts
Ist ein Wetterleuchten, weiter nichts,
Und anstatt des Feuerleins der Schäfer
Glimmen blos Glühwürmchen und Leuchtkäfer.

Aber fällt's vom Auge mir wie Schuppen?
Regnet, schneit, raketet es Sternschnuppen?
Denn nicht einzeln mehr, in vollen Schaaren
Kommen sie zum Berg heran gefahren,
Nehmen ihre farbenbunte Bahn
Wälder-, mattenwärts und felsenan,
Ja, ein allernächster Feuerballen
Droht in meinen Kreis herab zu fallen.

Wie zum Selbstschutz schwing' ich wohlbedacht
Meinen Sommerhut um's Haupt mit Macht,

Sieh, da fängt sich in des Hutes Futter
Sammt den Jungen die Sternschnuppen-Mutter,
Und ihr Himmels-Phosphor zeigt mir schnell
Meinen Weg in's Weißenstein-Hôtel.

Das Urräthsel ward noch jene Nacht
Aufgelöst und steht bekanntgemacht
Längst im Moniteur der Residenz,
Die da liegt am Gletscherstrom der Aare;
Hier genügt davon die Quintessenz:
„Die im Strohhut frischgefangne Waare
Ist von keltischer Provenienz.“

Wer nun etwa diese Analyse
Lächelnd ablehnt, theils als bloße Flausen,
Theils als derbe schweizerdeutsche „Lugi“,
Den verweis' ich, Freiherr von Münchhausen,
Hiermit ernstlich auf die Expertise
Des hier eingebornen Abbé Hugi.

Begegnung mit Jean Paul.

Zum Park Eremitage bei Baireuth
Lag herbstlich die Chaussee schon laubbestreut,
Ich war, ein Schüler noch, des Wegs allein
Und holte bald den Wandrer vor mir ein;

Dem saß ein grüner Lichtschirm um die Mütze,
Ein fester Krückenstock war seine Stütze,
Mit halbem Hinken nahm er seinen Schritt
Und gleichfalls hinkend lief sein Pudel mit.

Nun kam die Ruhebank; man setzte sich
Und unser Greis vertheilte brüderlich
Was er im Reisetäschlein beigeladen
Dem Pudel und dem neuen Kameraden.

Hier ist, begann er, unser Küchenschatz,
Ein Muster von Baireuther Zwetschgenplatz,
Dem Karo ist das Würstlein anempfohlen,
Und Wasser mag er sich im Graben holen.

Wir aber, fuhr er fort, und aus der Tasche
Kam die gediegene Burgunderflasche
Zusammt dem Blink des Silberbecherleins, —
Wir deutsches Blut verbechern immer eins.

So kam man schließlich an den Park hinaus,
Hier stand sein Ziel, Rollwenzels gastlich Haus,
Er ging hinein, sein Tagebuch zu schreiben,
Und ich hinweg, im Park mich umzutreiben.

Kaum wiederum im Wirthshaus mich gewahrend,
Begann Rollwenzel, wichtig offenbarend:
Sie junges Glückskind, wissen Sie denn wohl,
Der Herr, mit dem Sie kamen, ist Jean Paul.

Als ich hierauf in Hut und Steifcravatte
Des andern Tags mich vorzustellen hatte,
So stand er wieder da in gleichem Haus
Und lachte mit Humor sein Hinken aus.

Voll Bücher lagen Stühle, Tisch und Schrein,
Er lud gleichwohl sofort zum Sitzen ein
Und scherzte: Platz gesucht, wo man vermag,
Das Sopha hat der Pudel in Beschlag.

Ansbach.

Hier ist die deutsche Muse wohlgerathen
Und blieb seit Uz von Croneck bis auf Platen
Und zum naiven Friedrich Güll hinunter,
Natürlich formenreich und herzensmunter.

Wie kam sie in dies eingeengte Thal,
Von einem kargen Bache träg durchronnen,
Wo Trauben nicht sich auf den Bergen sonnen?
Und nur noch Föhren wachsen, wipfelkahl.

Bei den Parforcejagden der Markgrafen
Und ihren aufgezüchteten Maitressen,
Warst du mißachtet, warst total vergessen,
Und dennoch bist du nicht mit eingeschlafen.

Da aber fuhr die stille Geisteszucht
Der Protestantenschule in dir fort,
Da zeitigte nebst Luthers deutschem Wort
Das Studium der Klassik sich zur Frucht.

Und als man nach den abgestand'nen Moden,
Noch anderwärts Alexandriner machte,
Erwachte hier die Sprachmusik und brachte
Antike Chöre schon hervor und Oden.

Daß du so früh die klassische Kamöne
Voraus erkanntest, stille Rezatstadt,
Dies ist dein Preis; und einer deiner Söhne
Weiht bürgerstolz dir dieses späte Blatt.

Bergeinsamkeit.

Das Sidelhorn am Sonntag zu besteigen,
Gleicht einem gottesdienstlichen Besuch,
Doch statt Brevier, Gesang- und Predigtbuch,
Erbaut dich hier ein himmelhohes Schweigen,

Vor dem die Kirchlein all' des Oberlandes
Und alle Gläubigen jedweden Standes
Aus Herzensgrund anbetend sich verneigen —
Das ist der Einsamkeiten tiefstes Schweigen.

Da tost kein Gletscherbach, kein Gletscherkrach
Dröhnt bis herauf zu diesem Firmendach,
Kein Lämmergeier kreischt und darf sich zeigen,
Was dich umgiebt ist Himmelruh' und Schweigen.

Da liegt des Sturmgewölks Gespensterreigen
Mit Blitz und Donner schweigsam dir zu Füßen,
Das tiefste Aetherblau will dich begrüßen
Und übersonnt dich mutterwarm mit Schweigen.

So hatten wir das Sidelhorn erklommen,
Ich und mein Knabe, der ist nun verkommen,
Und keine Zeitung weiß mehr anzuzeigen,
Wo er begraben liegt. Der Rest ist Schweigen.

Nachtfalter und Lichtfreund.

Wenn ich den armen Abendschmetterling,
Der sich im Schimmer meiner Lampe fing,
Noch so behutsam scheuchte oder finge,
Hin wär der Farbenduft an seiner Schwinge.
Laß ich ihn flattern um sein Element,
So stürzt er in die Flamme und verbrennt;
Und wird er an die freie Luft gebracht,
So stirbt er und erstarrt im Reif der Nacht.
Hier lauter Licht, das Leben zu verlieren,
Dort lauter Nacht, um elend zu erfrieren.

Wie mancher unsrer einst'gen Schulgenossen
Ist auch so vorschnell in das Licht geschossen;
Wie mancher hat, von Nacht und Noth umrungen,
Dem Tod getrotzt und ward von ihm verschlungen,
Und sank in Körper- oder Geisteskraft
Dahin, ein Opfer kühner Leidenschaft.
Die lebensfrische kleine Psyche pflegt
Ihr Flügelpaar frühzeitig zu entfalten;
Doch daß wir's für das bloße Abbild halten
Desselben, wie der Schmetterling es schlägt —
Denkt Psyche nicht, noch auch wie weit es trägt.

Wo aber endigt diese Schicksalsbrücke?
Das Schwälblein hascht in seinem Flug die Mücke,

Der Geier hascht es mit den starken Kielen,
Ihn wird ein Büchsenschuß herunter zielen —
Da liegen sie — und Alle waren flügge.
Wir Ungeflügelten daher bereiten,
Anstatt zum Fliegen uns zum Vorwärtsschreiten.
Zum Schreiten, Jüngling, aber nicht zum frechen
Vorstürzen, um den Wagehals zu brechen! —
Beim Bildungsmenschen heißts: Gewehr bei Fuß!
Und drauf! wenn man den Feind verhageln muß.

Gerichtssporteln vor 1848.

Ei, ist denn unser Gutsbaron
Gar, mit Vergunst, ein Schneider?!
Kaum ist sie todt, so holt er schon
Der Klara ihre Kleider; —
Ich bracht' ihm nun ihr Alles,
Zu Recht des Sterbefalles;
„Und nun noch, — ward ich angebellt,
„Zwei Gulden Ungenossengeld!“

„Da schaut, wie stellt sich's wieder dumm!
Rentmeister, sagt dem Stockfisch,
Was erstens mortuarium
Und zweitens primae noctis.“
Der Schreiber griff zur Feder
Und zog damit vom Leder.
Und schrieb: der Gutskanzlei verfällt
Zwei Gulden Ungenossengeld.

Nun mein' ich, ist der Herr Baron
Ein Türke gar und Heide!
Er schält uns vor der Hochzeit schon
Die Weiber aus dem Kleide,
Und hat man die Procura
Bezahlt ihm in Natura,

So will er erst, wie obvermeldt,
Zwei Gulden Ungenossengeld.

Du großer Räuber Bernadotte,
Kriegshauptmann aller Schweden,
Dir nur verdankt der liebe Gott
Die Gustav-Adolfsreden;
Auch trug man Dir die Bräute
Nicht selber hin zur Beute,
Geschweige ins Soldatenzelt:
Zwei Gulden Ungenossengeld.

Als Deinem Kaiser Bonapart
Sein schwacher Wiener Schwager
Das Töchterlein mit Widerwart
Gelegt ins Wittwerlager,
Da hat ihm für's Louischen
Und für's gemähte Wieschen
Kein Bettelvogt ans Haus geschellt:
Zwei Gulden Ungenossengeld!

O unergründliche Finanz,
Erlös' uns von den Schulden!
Zwei Gulden ehliche Restanz,
Nun noch zwei Sterbfall-Gulden,
Da lassen wir das Weiben
Und Bübeln lieber bleiben,
Daß sich der Spruch nicht forterhält:
Zwei Gulden Ungenossengeld.

Dann ist kein Pastor weiter noth,
Die Keuschheit auszumalen,
Ihn und sein sechstes Hauptgebot
Kann der Baron bezahlen;
Der Taufstein kommt zum Pranger
Hinaus auf unsern Anger
Und meldet da am Geißenfeld:
Zwei Gulden Ungenossengeld!!

Erstes Seelenerlebniß.

Noch vor Sonnenaufgang stand
Unser Knabe, wohlgeborgen,
Drunten einst im Gartenland,
Goethe's Lieder in der Hand;
Und die erste Zeile hieß,
Die sich seinem Auge wies:
„An dem reinsten Frühlingsmorgen".

Himmelsklarheit, Herzensweihung,
Miterlöstheit, Selbstbefreiung,
Alles Leben quoll und schwoll
Für den Knaben wundervoll
Plötzlich aus dem Liede nur,
Und das oft mißbrauchte Wort
Klang ihm nun bedeutsam fort:
„Süße heilige Natur!"

Etwas nach dem Glockenschlage
Kam er dann an jenem Tage
In die Morgenlektion,
Und bereit zu Ordnungsstrafen,
Grüßte der Magister schon:
„Haben wir den Xenophon
Wiederum einmal verschlafen?"

Hoffräulein.

Freilich sind wir Baronessen!
Doch die Hecke Immergrün
Läßt sich manchmal überkühn
Von den dummen Ziegen fressen.

Und so kann man's kaum erwarten,
Daß ein Herr von Ladenrest
Setzt auf unsere leeren Karten
Und die Börse springen läßt.

Leben doch wir feinen Puppen,
Wie die Lilien auf dem Feld:
Nichts als abgetragene Suppen,
Nichts als schmales Nadelgeld.

Drum herbei, ihr dummen Ziegen,
Nascht vom Grünhag Laub und Kraut,
Oder laßt's genäschig liegen
Und bezahlt mit eurer Haut.

Die weiße Frau.

Nicht wird der Ahnensage Kern und Wesen
Hinausgekehrt mit kritischen Stubenbesen,
Sie geht durch unsrer Schlösser Rand und Band
Als wär's durch eine tapezierte Wand.

Und solch ein tausendjähr'ger Zeitenbau,
In dem doch ein Gespenst ausgeistern sollte
Und endlich sterben könnte, wenn es wollte,
Ist noch die Wohnstatt unsrer weißen Frau.

So hat ein Mann, ein Forscher der Geschichte,
Aus dessen edelm Mund ich hier berichte,
Die Sage und die Sache angeschaut
Und als ein Selbsterlebniß uns vertraut.

Durch alle Brandenburger Häuser zog,
— Die Zahl weiß nur der Reichs=Genealog —
In grauer Schleppe und in Haaren grau,
Die Hohenzollerin, die weiße Frau:

Vorkündend und anmeldend es, so oft
Hier ein erlauchtes Haupt starb unverhofft;
Noch stand der Fürst den Seinen kräftig nah,
Da sinkt er plötzlich hin, denn Sie ist da:

Kein Schlüssel klirrt am großen Schlüsselring,
Der ihr herab vom Gürtelbande hing,
Der parzenhaft die Bahn aufschloß und zu,
Zum Wiegenschlummer und zur Grabesruh. —

Der erste Bayernkönig kam zur Zeit
Von seiner Auslandsreise heimgegangen,
Um ihn auf seiner Durchfahrt zu empfangen,
Stand auch das Schloß zu Ansbach festbereit.

Der Spiegelsaal mit kühngewölbten Hallen
Und seinen tausendfachen Bergkrystallen,
In denen jeder Lichtstrahl sich verfing,
Stand kurz zur Schau geöffnet, — und ich ging.

Der Kastellan führt mich hinan die Stufen,
Forscht hier, ob jedes Schloß im Riegel steht,
Dann aber wird er plötzlich abberufen,
Läßt mich im Spiegelsaal allein und geht.

Mir überlassen nun und rings allein,
Schau' in den großen Spiegel ich hinein,
Wie weit in solcher ungemeinen Scheibe
Ein Abbild unentstellt und klar verbleibe.

Und während ich hierüber nachgedacht,
Erseh' ich, wie in meinem Rücken, sacht
Und still wie Sommerluft, die ausgeweht,
Die Weiße Frau an mir vorübergeht.

In grauem Seidenkleid mit Schlepp' und Schnippe
Hocheingeschnürt, bewegt sie keine Lippe,
Allein ihr ungebroch'nes Auge rollt
Entscheidungen, gewollt und ungewollt.

So wandelt oder schwebt sie voller Ruh'
Des Saals verschlossener Gegenthüre zu
Und schwindet hier und ist zu Nichts verblaßt,
Als ich ihr nachzustürzen mich gefaßt.

Der Kastellan erscheint, mich abzuholen;
Ich setz' ihn mit auf meine glüh'nden Kohlen,
Und er erwidert in bestürztem Ton:
Um Gotteswillen! schweigen Sie davon

Und halten es auf's Aeußerste geheim!
Nicht kommt der König her; er ist daheim,
Und liegt auf's Unerwartetste erkrankt;
Soeben ist die Botschaft angelangt. —

Nach kurzen Tagen gab es nichts als Klagen,
Und alle Glocken hatten's anzusagen,
So weit der Bayer baut sein Roggenbrod:
Der gute erste König Max ist todt!

Er, der so manche Tochter an die Prinzen
Hingab der Brandenburgischen Provinzen,
Ließ seinen Hintritt durch Frau Immerselten
Im Brandenburgerschloß zu Ansbach melden. —

Der Ahnenglaube läßt sich nicht bemeistern,
Und nicht als Aberglaube überkleistern,
Nicht an gespensterfreien Viertelsmeistern,
An Geistern nur kann sich der Geist begeistern.

Servilismus in neuen Lokalnamen.

Die Oberpfälzer Amtsverordnung thut
Und macht dem Fichtelbergervolk bekannt:
„Da hier der König jüngsthin ausgeruht,
So wird die Höhle „Ludwigsruh“ genannt.“
Auf mein Befragen aber sagt ein Bauer:
Das „Kuhloch“ nennt die Höhle Groß und Klein
Und treibt das Weidevieh beim Regenschauer
Bis auf das letzte Stück bequem hinein.
Wie reimt sich das zu unsern kargen Mitteln,
Auch noch die Kuh Herr König zu betiteln?! —

Der Kanzel-Nihilist.

So predigt auf der Kanzel ein Fakir:
Ihr seid vergiftet! gar nichts wissen wir,
Stückwerk ist alles Wissen, sagt die Schrift,
Kehrt um und glaubt! das ist das Gegengift.

Schaut her, mit diesem winzigen Brevier,
Aus dem wir die kanonischen Horen beten,
Mit diesem Abc getrau ich mir
Einst splitternackt im Himmel aufzutreten.

So sprechend, wünscht das Denken und die Denker,
Der nihilistische Fakir zum Henker,
Sein ist der Schöpfer, der ihm Töpfer heißt,
Wir sind der Topf, den er in Scherben schmeißt.

Abschied vom Großvater.

Als ich fertig stand und marschbereit,
Wiederum zur Schule hinzureisen,
Gab Großvater mir noch das Geleit,
Nicht blos seine Wälder mir zu weisen,
Sondern um dabei sich zu bekämpfen
Und die Todesahnungen zu dämpfen,
Denn er sah das Ziel, das ihm gesetzte;
Unser Abschied galt ihm als der letzte.

So erreichten wir die Wasserscheide,
Standen oben still und schwiegen Beide.
Dann begann er, von mir abgewandt:
„In der Edda, die Du mir gesandt,
Stieß ich auf den harten, heidnisch herben
Spruch: „Die Freunde sterben, Hunde sterben,
Endlich stirbt man selbst.“ — Der greise Mann
Sprach's und schlug sich seitwärts in den Tann.

Sechsjähriger Kirchenmusikant.

Der Kantor setzt mich fest am Orgelstuhle,
Tritt das Pedal, zu dem mein Fuß nicht reichte,
Taktirt mir noch ein paar nicht allzuleichte
Gewohnheits-Dachteln nach der alten Schule,
Und spricht: Schlag an! heut' will vom Schülerlein
Das Bauernvolk hinausgeorgelt sein.

Da spielt' ich denn kein Lied der Kirchenbücher,
Nicht den Choral „Befiehl du deine Wege",
Nein, Trommelwirbel und Kanonenschläge
Vom Vorwärts-Lied des alten Marschalls Blücher,
Bei dem die Bauern einst im Feld gestanden.
Das war der rechte Ton, den sie empfanden;
Sie stiegen noch einmal zu uns auf's Chor,
Die Winkeltreppe finsterlings empor
Und sagten freundlich: Nehm' Er diesen Groschen,
Er hat die Orgel tapferlich gedroschen.

Waidmannswort.

In das Kornfeld werfen seine Flinte,
Ist wohl auch nur phrasenhafte Finte,
Aber nicht ein Sprichwort echt und recht,
Sprach ich einst zu unserm Jägerknecht;
Welchem Leerkopf braucht man's einzuschärfen,
Eine hochbezahlte Doppelflinte
Nicht ins fremde Aehrenfeld zu werfen!

Eben war man weiter am Erklären,
Horch, ein Schuß! und weithin in die Aehren
Flog ob uns ein Jagdgewehr hinein.
Siehst Du nun des Wortes Wahrheit ein?
Sprach der Knecht; der Wilddieb ist davon,
Doch der Büchsenmacher wird ihn schon
An der sichern Marke solcher Waffen
Auskundschaften und ins Zuchthaus schaffen.

Der Pelzmärtel.

In der Mutter pelzverbrämtem Mantel
Trat vermummt der Vater Nachts herein,
Feigen streuend rings und Zuckerkandel,
Denn Sankt-Märten muß gefeiert sein.
Doch die Hose und das Stiefelrohr
Schaut ihm unterm Mäntelchen hervor,
Und da ruft das kindliche Theater:
Bravo! raus! Pelzmärtel ist entdeckt!
In der Mutter Mäntelchen versteckt,
Streut uns Feigenbrod der gute Vater.

* *
*

Mantelstatuen in antiken Falten,
Doch mit Schuh- und Hosenwerk modern,
Weite Hülsen ohne Fleisch und Kern,
Aufgestellt auf offnem Platz und Plan —
Wird sie fernerhin der Modewahn
Noch für echte Monumente halten?

Rad der Zeit.

Die Geisterkutsche soll seit alten Jahren
Des Nachts einmal durch unsere Straßen fahren,
Und so sich ihre Räder nicht mehr dreh'n,
Soll auch die Stadt mit Allem untergeh'n.

Als jüngst der dritte der Napoleone
Zerrädert lag vor seinem Kaiserthrone,
Der in die Speichen griff des Zeitenrades,
Fuhr auch die Kutsche wieder ihres Pfades.

Der Aberglaube ist so öde nicht,
Wie mancher Klügling achselzuckend spricht;
Denn falls des Rades Umschwung nicht mehr funkt,
Wo wäre da des Denkens Angelpunkt?

Allmächtig also bleibt der Grundgedanke,
Den unsre Himmelskunde eingeseh'n:
Die Räder laufen funkend ohne Schranke,
Und die Gedanken mit ohn' Stillesteh'n.

Bis sie sogar auf dieser winzigen Erden
Den Himalaya noch durchfahren werden,
Wenn einst vielleicht des Rades Eisenzahn
Sich stumpfgekaut hat an der Gotthardbahn.

Woher die Triebkraft kommt und deren Haft?
Dies thut die physikalische Leidenschaft,
Die aus der Wesenheiten Stoff und Kraft
Sich selbst, ihr Dasein und die Zeit erschafft.

Der Barde vom Lemansee.

I.

Für's Waatland schrieb ich eine Schlacht-Cantate,
Den Sieg von Grandson feierte der Chor,
Kunstsänger aus dem deutschen Nachbarstaate
Und Musiker der Fremde trugen's vor.
Wie mancher Reitersmann aus den Vogesen,
Freiwillig mit bei jener Schlacht gewesen,
Und namenlos seitdem im Sande ruht;
Wie manches ehrliche Straßburger Blut
Mitdüngen half das welsche Wein- und Saatland:
Dies blieb aus der Cantate weg — für's Waatland.

II.

Wenn ich Welschen meinen Kahn vermiethe
Zur Spazierfahrt, so bemerk ich schlau:
Adelheid hieß meine sel'ge Frau,
Diese Barke heißt Adelaïde. —
Denn für Adelheid ist nicht hinlänglich
Ein Pariser Ohr zugänglich.

Wenn ein Russe dann mit mir das feuchte
Element befährt, ist das mein Kniff:
Swiatotsch, beginn ich, heißt mein Schiff;
Und er drauf: Jawohl, das heißt die Leuchte.
Somit klingt auch Swiatotsch hinlänglich
Einem Russen-Ohr wohlklänglich.

An der Tafel drauf im Speisesaale
Fragt ein Deutscher mich um Rang und Stand;
Barde, sag' ich, werd' ich sonst genannt,
Klopstock hieß die Lerche ja Bardale.
Ha, ruft der Teutone überschwenglich,
Klopstocks Bardenhain ist unvergänglich.

III.

Als ich in der Sommerfrischler Schaar
Mit der Tochter im Gebirge war,
Flog ein Stein herab und schlug sie todt.
Wo nun Trost in solcher Vaternoth!
Schadloshaltung zehentausend Franken
Fordernd, trat ich vor die Richterschranken,
Und das Berghotel bezahlte baar,
Weil es selbst der Felsensprenger war.
Wie der Autor, so das Honorar.

IV.

Meine Oden „ist man mißverstehend“?
Oden, von Berliner Straßenbreite
Und noch um die Straßenecke gehend;
Odenperioden, seitenlange,
Sich auf's Nachbarblatt hinüberdrehend
Und auch dorten abermals vergeblich
Um den Schlußpunkt der Erlösung flehend;
Partizipiell durchkonstruirte
Strophen, wie — gefällig hier ersehend:
„Solche Oden ist man mißverstehend!“

V.

Mit dem Ton der Bardenleier
War kein fremdes Ohr zu fesseln,
Und so legt' ich meine Eier
Allerdings in welsche Nesseln;
Doch das blinde Huhn darob
Abzuthun war doch zu grob.

VI.

Während rings die Volksgemeinden tagen,
Wagt es ein Plebejer mir zu sagen:
Alles nennst du hier gesund und stark?
Auch der Freistaat hat sein Dänemark,
Und in Dänemark ist etwas faul,
Also, Volksbeschmeichler, halt das Maul!
Mit der aufgestutzten Redensart
Streicht man uns vergebens um den Bart,
Du und dein politisches Poem
Wird hier nachgerad' unangenehm.

Lautet's so? gedacht ich, ist's an dem?
Also wieder Einer dieser Stadt,
Die, nichtwissend, ihren Dichter hat.

Lessing's und Bodmer's Disput.

Held Lessing, dem es alle Welt verdankt,
Daß er mit aller Welt sich abgezankt,
Trifft im Olymp, wo jeder Zank verboten,
Auf Bodmer, seinen frühern Antipoden,
Und spricht: ein Unkraut, das du ausgesä't,
Ist keineswegs verdorrt und umgemäht;
Dir blieb's undeutlich, was du angestiftet,
Bedenk', jetzt ist die Presse wie vergiftet.
Da schau einmal von unsrer Himmelswarte
Hinab auf deine alte Schweizerkarte
Und sieh, zu deinem eignen Herzeleid,
Den Rassenhaß, den neuen Rassenneid.
Da schreibt ein panlateinischer Chauvinist,
Der freilich lang noch kein Lateiner ist,
Für eine deutschgebliebne Bürgerstadt
Sein antideutsch gehaltnes Tageblatt
Und fischt mit dem beträchtlich schlechten Wische
Sich die erforderliche Zahl Stockfische.
Wer aber dennoch sich nicht fangen läßt,
Noch auch kein schnödes Lösegeld bezahlt,
Der sticht damit dem Wespenschwarm in's Nest
Und wird als deutscher Michel abgemalt.

Hierauf, indem er Lessings Hand ergreift,
Antwortet Bodmer, herz= und geistgereift:

Gleichwie die Stadt die abgetragne Mode
Hinaus vertrödelt auf das flache Land,
So geht die Preß-Epidemie nach Brode
Gleichfalls auf's Dorf hinaus zum Nachverstand,
Und da die Trödelwaaren doch verderben,
So wird sie hier zuletzt beim Bauern sterben.
Ein jeder Ort ist seines Blattes werth,
Der dieses Blatt begehrt, bezahlt, ernährt;
Manch Ungeziefer erbt sich fort im Lande,
Doch wer's da züchten hilft, den trifft die Schande.
Wenn da aus Bileamischen Eselsknochen
Die Schwindler nun sich ihren Lauskamm drechseln,
So muß ich bitten, mit dergleichen „Zochen" *)
Nicht etwa gar den Zürcher zu verwechseln!

Bei mir fand euer Klopstock Friedensrast,
Bei mir war Wieland ein gepflegter Gast,
Und Goethe selber, in den Reiz versunken
Des Patriarchenhauses, hat bei mir
Den herbsten Seewein glatt hinabgetrunken.

So war's. Komm, lieber Lessing, bringen wir
Ein Pereat den Preß-Hallunken.

*) d. h. Lockvögel; schweizerdeutsches Scheltwort.

Die Preßgepreßten.

Hör einmal, verehrtes Publikum,
Also springst du mit den Worten um.

Munus hieß zu Rom ein Geldgeschenk,
Und du nennst's Remuneration;
Numus, mit verkehrtem Lautgelenk',
Hieß das Geldstück nach Gewicht und Ton,
Und du nennst's Pränumeration
Und verschenkst dein Geld nach Korn und Schrot,
Ans obscurste Zeitungs-Aufgebot.

Denn du hältst und zahlst ja auf Kommando
Dein Philisterblatt pränumerando.
Und dies letztre, dafür eingedenk,
Schenkt auch dir Remuneration,
Und so geht das Friedenslied durch's Land:
Eine Hand wäscht stets die andre Hand.

Dafür hast du, edle Bürgerschaft,
Jahr und Tag kein Buch ins Haus geschafft;
Sondern, daß der Staat das Schulbuch jetzt
Deinem Schulkind anschafft, durchgesetzt,

Und den hast du wildlings angeschnaubt,
Der verlauten ließ, das sei geraubt.

Dafür hat nun jedes deiner Nester
Sein Tagblättlein, knoblauchgrün umlaubt;
Wer bezahlt sie denn, o Preßgepreßter?

Tellenhut als Aushängeschild.

Die Aehrenfelder reiften schon zum Schnitt,
Da rief der Sperling sein „Komm mit, komm mit!“
Die Fetzen drüben auf den Bohnenstecken
Sind Vogelscheuchen blos, euch abzuschrecken,
Wie jener Strohhut, bettelhaft verschlitzt,
Der dorten windschief auf der Stange sitzt;
Denn welchem Zaunpfahl hat man nicht zuletzt
Noch irgend einen Deckel aufgesetzt?
Ihr Spatzen also, kommt, gebraucht den Schnabel
Und hört dabei vom Hut die jüngste Fabel.

Aufsteckt da unverzagt und wohlgemuth
Ein Winkelblatt den alten Tellenhut,
Erst nimmt es ihn als Gleichniß nur und Bild,
Dann als Vignette, dann als Titelschild.
Nun merkt, was man mit diesem Schnickschnack thut.
Er läßt bei patriotischen Phantasien
Schlafmützenwarm sich um die Ohren ziehen
Und aufgestülpt als Sturmhut sich entfalten.

Man kann ihn allenfalls mit beiden Händen
Demüthig abzieh'n, publice hinhalten
Zum Kollektiren bei den Subskribenten.
Auch lassen sich die unverwüstlich vielen

Lokal-Intriguen unterm Hütchen spielen,
Denn wer hat wirkliches Philisterblut,
Der dann nicht mitthut unter diesem Hut?
Noch mehr! man kann den Filz einmal beim
Sterben,
Trotz seiner landverrufenen Schäbigkeit —
Und Gellert selig hat's schon prophezeit,
Sogar auf Kind und Kegel fortvererben.

Klein- und Großmaul.

Ein großes Maul! wozu ist's gut? —
Ein Beispiel ist der Schultheiß Niklaus Thut.
Er riß beim Feindes-Ueberdrange
Sein Bürgerpanner von der Fahnenstange,
Erlag, und barg das Pannertuch im Munde.
Und also, sagt in Zofingen die Kunde,
Entging das Fähnlein dort dem Untergange.

Ein kleines Maul! wozu ist's gut? —
Den Goliath traf in seinen Lästerrachen
Der Feldstein, rücklings fiel er hin mit Krachen;
Da sprach der kleine David, wohlgemuth:
„Ein großes Maul es auch nicht thut!"

Nun aber hört! Ein neuer Straßenheuler
Bedient sich wechselweis der beiden Mäuler,
Und schließlich fragt die ruhgestörte Stadt:
Wer ist hier Schultheiß, wer der Goliath?

Der Kulturkampf in Geschichtsvariationen.

Wir Deutsche waren noch heidnische Rangen,
Wir konnten nicht schreiben noch lesen,
Und sind schon im allerersten Verlangen
Höchst närrische Käuze gewesen.

Wir würfelten, bankettirten und sangen,
Doch machte beim wildesten Wesen
Ein Wunsch, ein Scrupel uns stets befangen:
Wir wünschten uns Etwas zu lesen;

Da gäb' es zum Beispiel, um Grillen zu fangen,
Mit doppeltem Mund ein Wesen,
Ein Buch, in Zwei auseinander gegangen,
Die Biblia gäb' es zu lesen. —

Bald ist es drunter und drüber gegangen,
Wir sind nicht zu halten gewesen,
Wir zogen nach allen vier Winden und drangen
Darauf, die Bibel zu lesen.

Und weil noch kein Bibelverein am langen
Euxinischen Pontus gewesen,
Sind bis nach Byzanz die Gothen gegangen,
Daselbst die Bibel zu lesen.

Doch weil daneben ihr Hauptverlangen
Noch unübersetzt ist gewesen,
Wußten sie nichts damit anzufangen
Und konnten sie also nicht lesen.

Drum sind sie vor das Konzil gegangen,
Das dorten versammelt gewesen,
Und stellten das ketzerhafte Verlangen,
Die Bibel auf gothisch zu lesen.

Als Ulfila dann sich unterfangen,
Die Spreu zu sondern vom Fesen,
Da hat er den Lohn dafür empfangen,
Mit eig'nen Augen zu lesen;

Denn aller der lebens- und sterbenslangen
Verfluchungen Schluß ist gewesen:
Verflucht sind die Arianischen Schlangen
Und wer ihre Bibel will lesen.

Und mit der Zeit sind die Gothen vergangen,
Sind die Langobarden gewesen,
Und so ist's fort bis auf Karl gegangen
Der selber kein Held war im Lesen;

Und dieser befahl: bierbrauende Rangen,
Roßfleisch verdauende Wesen,
Lernt Küchenlatein! zur Schule gegangen
Und da die Vulgata gelesen!

Karl nahm fünftausend Sachsen gefangen, —
Fünftausend sind es gewesen! —
Die Heiden beherzt in die Aller sprangen,
Damit die Bibel wir lesen. —

Sie saßen verzaubert in Bergen gefangen,
Sie sind auf Schaffoten gewesen,
Die edlen Staufen, sie sind vergangen,
Damit die Bibel wir lesen.

Drauf sah die Wartburg Luthern gefangen,
Ufnau den Hutten verwesen,
Und der Huß ist voraus durch's Feuer gegangen,
Damit die Bibel wir lesen.

Wie Viele, die muthig in's Schwert gegangen,
Zum Beile bereit sind gewesen
Und noch auf prasselndem Holzstoß sangen,
Was sie in der Bibel gelesen!

„Ihr Hunde, was habt ihr die Schrift zu verlangen?"
„„Ihr Hunde wollt ihr sie lesen!""
So ist uns die Bibel in dreißig langen
Kriegsjahren erläutert gewesen.

Als Marschall Daun den Degen empfangen,
Der vom Pabste geweiht ist gewesen,
Hat der Siebenjährige angefangen,
Damit die Bibel wir lesen;

Und Lessing, der mit in's Lager gegangen
Und Kriegskommissär gewesen,
Hat Händel mit Götze angefangen
Und den Fragmentisten gelesen.

Wir sind, als die Franken zum Rheinstrom drangen,
Messias-Entzückte gewesen,
Und Klopstocks Hexameter ist ja gegangen,
Damit die Bibel wir lesen;

Und als sie den Rheinstrom übersprangen
Mit siegenden Marseillaisen,
Da gaben wir Hofer und Schill gefangen,
Um erst noch die Bibel zu lesen.

Als Körner sodann und Arndt uns zwangen,
Nun umzukehren den Besen,
Und wir den Franzosen in's Haus eindrangen
Und holten was unser gewesen:

Da kam auch der Jahn mit den Turnplatzstangen
Nebst andern puristischen Zesen
Freiwillig mit nach Paris gegangen,
Um dorten die Bibel zu lesen;

Und wo ihm die Bibel geknöpft im langen
Landstürmermantel gewesen,
Ist keine Kugel hindurch gegangen,
Damit die Bibel wir lesen.

Und als man schließlich nach Hause gegangen,
Hat nebst dem Burschenschaftswesen
Die Büchercensur frisch angefangen,
Damit die Bibel wir lesen.

Da hat man das Haar um Nacken und Wangen
Wie teutoburgische Besen,
Wie Bibelholzschnitt hergehangen
Und Wartburgbibeln gelesen;

Da hat man Seelenflämmlein gefangen
Und alle vom „Lämmleinswesen"
Am Sand zu Berlin, am Sand zu Erlangen
Verbreiteten Bibeln gelesen.

Denn ob wir in Kategorie'n gefangen,
Verstrickt in Monaden gewesen,
Zu Leibnitz, Kant oder Hegel gegangen —
Wir wollten die Bibel lesen.

Drum hat der Kulturkampf nichts verfangen
Und aus ist der Rappel gewesen,
Alle Magnaten hangen und bangen,
Damit die Bibel wir lesen.

Des Redaktors hinterlassener Rothstift.

„Seht, da sitzt er auf der Matte,“
Die man ihm zur Wintersnoth
Hingelegt durch's kalte Stüblein hatte
Und ist wirklich mausetodt.

Rothe Finger, blaue Ohren,
Nein, hier war nicht mehr zu bleiben;
Bei zerschlagnen Fensterscheiben
Ist er über Nacht erfroren.

Wohl ihm! er ist hingegangen,
Wo die Lieferanten nicht verlangen:
Auf den Tag bezahle mir
Druckerschwärze und Papier.

Wo in einer Zukunftsstadt
Edler denkt der Abonnent,
Und kein Zapfenwirth das Blatt
Unbezahlt als Fidibus verbrennt;

Wo das Modekleider-Magazin
Schneidern läßt in's Riesengroße,
Und Annoncendichter — also ihn —
Honorirt mit einer bessern Hose;

Wo man nicht mehr seinen Tag vertrödelt
An des Textes Niederschrift,
Sondern Alles mit dem Röthelstift,
Wie sich's trifft, in's Blatt herüberröthelt.

Kommt, ihr Setzer! legt ihm zunftgerecht
Seinen Kliogriffel, seine Lebensfrage,
Seinen Rothstift in den Sarg, und sprecht
Schiller's Nadowessische Todtenklage:

„Farben auch, den Leib zu malen,
Gebt ihm in die Hand,
Daß er röthlich möge strahlen
In der Schatten Land."

Das Grablegungsbild.

Ein Jude, der im Rhein ertrunken war,
Lag als ein herrenloses Exemplar
Den Basler Anatomen und Studenten
Auf dem Sezirtisch eben vor den Händen.

Da drängte sich ein Maler mit herein,
Der jüngre Holbein soll's gewesen sein,
Und eh' ein Messer noch geschnitten hatte,
Stand der Kadaver auf dem Zeichnungsblatte:

Erstarrt, der Länge nach dahingestreckt,
Die Zehen wächsernweiß emporgereckt,
Blau aufgedunsen Angesicht und Blick,
Das Haupthaar rückwärtsfließend in's Genick.

Der Meister nimmt die Studie nach Haus,
Führt sie auf Holz in Lebensgröße aus,
Darstellend formgerecht und sachgenau
Des Menschenkörpers edeln Gliederbau;

Das Haupt bleibt schattenwärts zurückgestellt;
Der Leib, vom Tageslicht warm angehellt,
Liegt reinlich da auf spiegelblanken Linnen,
Als sollt' er eingehüllt nun werden drinnen.

Da tritt von Olsbergs Frauenklösterlein
Die Abbatissin in die Werkstatt ein,
Betrachtet ehrfurchtsvoll das Bild und spricht:
Doch die fünf Wundenmale hat Er nicht!

Nachdem die Fünfe waren aufgemalt,
Hat Olsberg das Altarblatt gut bezahlt;
Nun hängt es als ein Kloster-Alterthum
Dahier in unserm Antiquarium.

Das ersäufte Stubenmäuslein.

So ein Dorfdieb hatte jüngst verwichen
Nächtlich sich in's Pfarrhaus eingeschlichen
Und stand beutesuchend schon am Schragen,
Wo die Mägde schlummertrunken lagen.

Keine Seele hörte was im Haus,
Als die frischgefangne Kammermaus,
Die, je näher trat der Diebsgeselle,
Um so lauter ward im Drahtgestelle.

Dies metallne Rascheln und Rumoren
Drang den Weibern endlich doch zu Ohren,
Aus den Betten sprangen sie zur Hand,
Kreischten, und der feige Schelm verschwand.

Drüber fing der Morgen an zu grauen,
Kein Verlust, kein Schaden war zu schauen,
Jedes schien dem Himmel dankverpflichtet
Und so ward das Frühstück angerichtet.

Doch die Lebensretterin für Alle —
Unser Mäuslein, das da in der Falle
Frühstückslüstern auf und nieder läuft,
Ward im nächsten Küchenschaff ersäuft.

Als der Pfarrer drauf die Unnatur
Dieser Weiber-Missethat erfuhr,
Sprach er seufzend: O du seelenblinde,
Herzversteinernde Gewohnheitssünde!

Auf der Kanzel darf ich's nicht erzählen,
Denn die Bauern höhnen nur und schmählen;
Und in's Kirchenbuch nicht mag ich's schreiben,
Denn der Hochmuth läßt's nicht stehen bleiben.

Send' ich's gar dem Redakteur in's Haus,
O, so lacht der Modeherr mich aus
Und wird seinen Witz darin erblicken,
Mir ein Mäuslein lebend herzuschicken.

Also übergeb' ich's einem Greise,
Welcher von des Volkes Art und Weise
Wohlversteht zu sagen und zu singen,
Und der wird's in schlichte Verse bringen.

Des Redaktors Kriegsaxt.

Friede schließend mit dem Widerpart,
Schreibt ein Redakteur der Gegenwart:
„Meine Kriegsaxt liegt nun eingescharrt!
Aber, will er wieder Händel haben:
Frisch ist meine Kriegsaxt ausgegraben!“

Alle Leser rümpfen schon die Nase
Ueber diese Irokesenphrase,
Da erklärt ein alter Abonnent,
Der den Zeitungsrummel näher kennt:

So zu redigiren pflegt der Mops.
Einen Knochen stiehlt er heut' im Haus
Und verscharrt ihn; aber morgen, hops!
Scharrt der Dümmling selbst ihn wieder aus.

Der promovirte Mops.

Der Stubenmops war eines Tags entlaufen
Und stand umfragt in seiner Köterschaar?
Ein Doktor Juris bist Du? ei, was gar!
Und dein Diplom, wie war denn das zu kaufen?

Da läßt man, sprach er im Kathederton,
Abfassen eine Dissertation,
Das Thema aber muß in Schwanz und Bein
Uns animalisch eingeboren sein.

Exempli gratia. Drei meiner Beine
Steh'n hier zusammen auf dem Pflastersteine;
Nun aber gebt auf's Vierte acht und seht,
Wie dieses solo in die Höhe geht.

Da wird die Wand, der ich mich anbequeme,
An der ich kunstgerecht Aufstellung nehme,
Es wird dies glatt gegipste Wandgelaß
Im gleichen Augenblicke pudelnaß.

Gemeine Leute nennen's Zwang und Drang,
Doch mein Naturrecht nennt's mit klaren Worten
Den urgeschöpflichen Entleerungsgang.
Und also bin ich Doktor Juris worden.

Hier mein Diplom! die Fakultät bestärkt's
Mit Seidenschnüren und mit Siegelzieren.
Wozu sich also öffentlich geniren?
Wohlan, ihr titellosen Möpse, merkt's
Und coram Publico geht promoviren.

Des Zeitungspudels Synonymik.

Landjäger ist ein Titel von Gewicht,
Er hilft den Namen Landgendarm veredeln;
Und sonderbar! so oft mein Tagsbericht
Von einem schlauen Schelmenfänger spricht,
Da — mag ich wollen oder nicht —
Beim Wort Landjäger muß ich wedeln.

Nun aber nennt man in der deutschen Schweiz
Die rauchgedörrte Roßwurst gleicherseits
„Landjäger", und von diesem Ohngefähr
Rührt wohl mein synonymes Schwänzeln her.

Schon ist's Mittag und geht bereits auf Eins,
Hereinstürmt meiner Zeitungssetzer Chor,
Sie fordern Manuskript, — „Ich habe keins!"
Da weisen sie mir jenes Würstlein vor;

Der Eine zeigt es erst aus weiter Sicht,
Der And're läßt's um meine Nase tänzeln,
Da — mag ich wollen oder nicht —
Am leeren Schreibtisch fang' ich an zu schwänzeln.

Ursprung schwarzer Pfoten.

Hier leg' ich meine Hand in's offene Feuer —
Begann der Mops — wie Scävola gethan,
Und brandschwarz heb' ich sie hervor, als euer
Vorkämpfer; folgt! sie zeigt euch Weg und Bahn.

Rasch aber fiel auf einer Gegenkurve
Ihm in das Wort das Hunde-Comité:
Du kamst ja brandschwarz schon vom ersten Wurfe
Der Stubenmöpsin her! Aufschneider, geh! —

Wenn einem Schülerbüblein nun von jenen
Heroenfarben was am Finger sitzt,
So sind's die Tintenkleckserei'n, mit denen
Der A-B-C-schütz täppisch sich beschmitzt.

Dafür erhält er dann die schlimme Note:
„Noch immer schreibt er eine schlimme Pfote,
Und fährt die Pfote fort, so schlimm zu kratzen,
So folgen ein paar schulgerechte Tatzen."

Des Pudels Kern.

Mit knabenhafter Ungeberdigkeit
In's Angesicht der Wissenschaft zu trotzen,
Und sich damit der Volksunwissenheit
Als Vollbluts-Demokrate aufschmarotzen,
Als neuer Sirius und Hundestern, —
„Dies also war des Pudels Kern.“

Wir lassen nun dies frische Exemplar
Ununtersucht nicht gleich zum Henker gehen,
Wir übersenden's erst mit Haut und Haar
An die naturhistorischen Museen,
Da überzeugt euch selbst, verehrte Herrn:
„Dies also war des Pudels Kern.“

Die fünf Wundenmale.

Mein wackrer Donauschiffer legte bei
Und zeigte mir den Fußpfad zur Abtei,
Die Nonnen sah'n das fremde Schülerlein,
Sie ließen's nicht nur menschenfreundlich ein,
Sie zeigten ihm sogar im Kirchenchor
Die hochgesegneten Reliquien vor
Und brachten bald ein Schächtelchen herbei,
Als sie vernahmen, das Studentlein sei
Lutherisch, und mit herzlichem Erbarmen
Beseufzten sie das Seelenheil des Armen.
Was aber lag in jenem Futterale?
Der Passion fünf heilige Wundenmale:
In leichengelbes Elfenbein geschnitzt
Und mit Zinnober wundenroth bespritzt.
Ich ging zum Kahn zurück; wir hatten leicht
Und bald die Grenzmauth Oesterreichs erreicht,
Und schieden hier; ich ging zu Fuße weiter,
Und theilte mein Gepäck mit dem Begleiter,
Und gab ihm allererst für's eigne Haus
Die Schachtel mit dem blutigen Wundengraus,
Da sprach der Mann: Ach, wie so fromm Sie sind!
Das kommt bei mir auf Kind und Kindeskind.

*　*　*

Seither erstand ein fremder Oekonom
Die friedliche Abtei am Donaustrom.
Wer nun von den Fünfwunden ein Atom
Erblicken will, muß pilgern geh'n bis Rom,
Und könnt' es hier in nächster Nähe haben.
Wo aber liegt mein Schiffer nun begraben?

Des schlechten Originals Kopist.

In seinem nasenlangen Städtlein war
Nicht gleich zum Papst erhöht der Pfarrvikar,
Nun nahm er Besenstiel und Ofengabeln
Und schrieb Pasquille, Namens Schweizerfabeln.

Doch Possenreißerei und obendrein
Philisterbosheit bleiben hundsgemein,
Drum liegen heute mit gerechtem Grunde
Die Fabeln und der Fabulist beim Schunde.

Ein seiner Bank entlauf'nes Schülerlein
Verzapft uns aber jenen Schlehenwein
Auf's Neue aus denselben faulen Röhren
Und will der Nachbarschaft den Esel bohren.

Muß doch sogar ein Märchen klug begonnen
Und klug auf's Ziel voraus berechnet sein;
Du aber hast dein Garn zu grob gesponnen,
Nun fädelt's freilich sich nicht ein.

Égalité.

Ich bin, so gut wie du, Geschmacks- und Sittenrichter,
Begann ein Journalist zum Fabeldichter.
„Wer glaubt's! Der Stuhl auf dem die Dicht-
kunst sitzt,
War stets aus seinem eignen Holz geschnitzt,"
Erwiderte der Dichter. — Abgeblitzt!

Wir haben beiderseits das gleiche Recht,
Begann ein unverschämter Zwerg zum Riesen;
Und dieser lächelte: „Nun, wohl und recht,
Was aber ist damit bewiesen?

Du kommst nicht fort in meinem Eisenschuh',
So wenig Dein Pantöffelchen mir sitzt,
Im Ebenmaße aber suchen ich und Du
Die Gleichheit gegenseitig." — Abgeblitzt!

Einhundert volle Jahre sind's bereits,
Da hat der Gleichheitslärmen in der Schweiz
Die ungehirnten Köpfe überhitzt;
Und dazumal schrieb jenen Warnungsspruch,
Der hier voraussteht, in sein Fabelbuch
Der Vater Pestalozzi.*) — Abgeblitzt!

*) Sämmtliche Schriften. Cotta'sche Ausgabe 1823. Band 10, Nr. 117.

Der Kuhschweif in der Stubenthüre.

Ein Schwank, den Ulrich Boner schrieb zu Bern
In seiner Fabelsammlung „Edelstein", *)
Steht uns auf fünf Jahrhunderte schon fern
Und lautet also nicht gerade fein;

Doch weil derselbe Schwank in unsern Tagen
Possirlich wiederum sich zugetragen
Und uns zu Augenzeugen hat gemacht,
So sei desselben neuerdings gedacht.

Da kam der deutsche Rittersſohn nach Haus
Von seiner Hohen Schule der Franzosen,
Der Vater rüstet einen Freudenschmauß
Und jeder Gast lauscht auf den Studiosen.

Doch der beaugenscheinigt vorerst noch
Ein durch die Stubenthür' gebohrtes Loch,
Worin ein Kuhschwanz hing als indecenter
Vorläufer unsrer Zimmerglocken-Bänder,

Und spricht alsdann zur Tischgenossenschaft:
Wie kam die Kuh hinaus durch dieses Loch? —
Den eignen Wedel hat sie aber doch
Drin stecken lassen! Das ist räthselhaft!

*) Boner's Fabeln, Ausg. von Franz Pfeiffer, S. 178.

Nun aber das Gelächter, das erscholl!
Man trank die Humpen aus, man zupfte flinks
Am Kuhschwanz, das Gesinde hörte rings
Auf's Nothsignal und goß die Becher voll.

Jetzt zählt man Anno Achtundachtzig schon,
Längst ist die Fabel Boners unbekannt,
Und wieder spielt derselbe Schwank im Land
Und der Student ist wieder Hauptperson.

Weil ihn die akademischen Grillen jucken,
So tritt er ein, wo Festgenossen sitzen,
Hört die Toaste, fertigt sich Notizen
Und läßt sie drauf im Blättlein also drucken:

„Ist's doch, als stehe man in diesem Kreise
Bereits dem Vaterlandsverrathe nah."
Ei, Doktor! heißt es, aber die Beweise?
Und er erwidert patzig: „Die sind da!"

„Ich hab' mit patriotischer Vigilanz
Die Reden wohldurchschaut und den Applaus,
Zwar kam die Kuh dabei durch's Loch hinaus,
Doch in der Zeitungsthüre steckt ihr Schwanz."

Der Chronograph.

Den Tag, an dem die Schöpfung fertig war,
Bestimmt uns jeder Chronograph aufs Haar,
Datirt nach Monat, Wochentag und Jahr;
Drei Viertel Zwölf, so sagt er, war vorbei,
Seht, da begann der erste Januar. *)

Drauf spielt der einundzwanzigste Januar
Eilfhundertfünfundsiebzig seine Rolle,
Vor Christo nämlich, als die Götterschaar
Homers entschied, daß Troja fallen solle. **)

Nun folgt Neujahrstag Dreizehnhundertsieben,
Nach andrer Lesart, Dreizehnhundertacht;
Da hat man alle Vögte ausgetrieben,
Da hat der Tell den Tellensprung gemacht,
Den Geßler umgepfeilt und umgebracht.

War das ein Weitsprung und ein Meisterschuß!
Nun aber leider folgt der Hauptverdruß:
Schon damals hat sich in den Hohlen Gassen,
Wie heute noch, kein Geßler finden lassen,
Und jener Vorberechnung fehlt der Schluß.

*) Nach der mittelalterlichen Kalenderrechnung war jenes erste Neujahr auf den Freitag gefallen.

**) So schreibt neuestens Fri:dr. Soltau: Mythen- und Sagenkreise der Homerischen Odyssee 2c., Berlin 1887. — Zarncke, Literar. Centralblatt 1888, Nr. 4, S. 123.

Du siehst, mein publizistischer Prophet,
Wie mancher Holzweg durch den Stadtwald geht,
Wie mancher chronikale Fabelrest
Taglöhnerisch sich fortzitiren läßt;
So nimm doch den gemeinen Volksverstand,
Statt deines faulen Handbuchs an die Hand!

Zweierlei Mundköche.

Wo Männer lebenslang nach Wahrheit suchen,
Da dreht sich's nicht um einen Pfannenkuchen.
Wer uns vertheid'gen oder will verklagen,
Der möge drum dies Blatt nicht überschlagen.

Erst spricht der Küchen-Chef, ein Stockfranzos:
Parbleu, was für ein Zank ist wieder los,
Als hätte man den Rheinstrom euch verbrannt,
Den Hauenstein und Bötzberg umgerannt?
Weshalb? Ein Bürschlein wirft da seine Klette,
Ja freilich ohne Grund und Lebensart,
Euch Fachgelehrten frechlings in den Bart, —
Tant de bruit pour une omelette?

Hierauf versetzt der deutsche Küchenmeister:
Der Streit, was Wissenschaft und Wahrheit sei,
Dreht sich um keinen Kinderpapp und Kleister!
Ja, wär' das Wissen nur ein Weizenbrei,
Hübsch abgebräunt mit süßem Rahm und Fette,
Dann wär' wohl aller Völker Bibelbuch
Dein Kochbuch mit dem Pfannenkuchenspruch:
Tant de bruit pour une omelette.

Der Gletscherstier.

(Aus Münchhausen's Reisemappe.)

Wenn wir Sommergäste tüchtig zahlen,
Lehrt man uns zum Reste tüchtig prahlen.
Meine Herrn! beginnt der Wirth, jam satis,
Und zum Schlusse noch ein Stücklein gratis.

Diese Schneegespenster, die da drüben stehen
Und in unsre Fenster steil herübersehen,
Meint man, seien nur die Standquartiere
Aller ungezählten Murmelthiere.

Doch die Felsenstotzen, welche Wand an Wand
Senkrecht niedertrotzen bis zum Mattenrand,
Sind am Gipfel nichts als Trichtergruben,
Riesige, man nennt sie Gletscherstuben.

Denkt Euch bildlich einen himmelweiten
Sturzblechtrichter mit den Sturzblechseiten,
Der da langgestreckt mit Rohr und Schnabel
Niederginge bis zum Erdennabel.

Unser Badedoktor, mein Berichter,
Kam an einen solchen Riesentrichter,
Kroch durchs Rohr hinab auf allen Vieren
Und begann den Schnabel zu sondiren.

Da, hervor aus tiefstem Kraterboden,
Drang zu ihm empor ein warmer Odem,
Nicht ein Windstoß, nein, ein feuchtes Blasen,
Gleich dem Odemzug aus Maul und Nasen.

Dies Gebläse, taktgemäß verlaufend
Und organgemäße sich verschnaufend,
Denket! war die schlummernde Geberde
Unsres Riesenstiers im Bauch der Erde.

Einmal muß sie jede Nacht sich umdreh'n,
Und da schnaubt der Stier dann beim Herumgeh'n
Mit der Schnauze in die Trichterröhre —
Und so kam's dem Doktor zu Gehöre.

Der Frosch und Aesop.

Hör', Äsopus, deine Fabel,
Die man jüngst vom Frosche las,
Der sich mit dem Ochsen maß,
Ist doch gar zu detestabel.
Daß ein Frosch den Ochsen schmäht
Und dabei sich reckt und bläht,
Bis er drüber selbst zerplatzt,
Das ist gegen die Natur,
Und du hast es eben nur
Wieder blos so hingeschwatzt.

Drauf versetzt Aesop dem Flegel,
Fröschlein, es besteht die Regel:
„Fabula non nascitur,
„Nisi subsit aliquid."
Erst erfindet's die Natur,
Dann ersinnt's der Dichter mit,
Und der nackten Wirklichkeit
Wirft er um ein Kinderkleid.
Aber du, zu stumpf und dumpf
Für ein allverstand'nes Wort,
Quak' du zum Zerplatzen fort
Im gewohnten Irrlichtsumpf.

Priorität.

Zu dem Paar noch nicht geschnitt'ner Sohlen,
Dreht der Junge schon voraus den Draht,
Und auf's Leder, das Crispin gestohlen,
Folgt die Wunderthat immediat.

Wer nun macht den Sprung zum erstenmale
In dem angehobenen Ideensprunge?
Ob der Meister, ob der Junge,
Ob der Schuster, ob die Ahle?
Was ist früher nun von Beiderlei,
Ist's die Henne, ist's das Ei?

Ein Paar Reiterstiefel sammt den Sporen,
Steh'n im Erkerfenster hier zur Sicht,
Wasserdicht an Sohlenwerk und Rohren,
Kurz, dem Meister ähnlich, wasserdicht.

Horcht! da schreit derselbe Schusterbube,
Dem Du nie das Wort im Maul erstickst,
Ob Du noch so frisch ihn durchgewixt:
Beide, ich und Du, Hans Sachse,
Stammen aus derselben Stube,
Wichsen mit demselben Wachse,
Beide sind wir Einerlei,
Du die Henne, ich das Ei.

Und wie gedenkbar, wirklich so erging's.
Dem Schusterjungen, der so üppig sprach,
Flog kein Pantoffel, sondern allerdings
Hans Sachsens schwerer Reiterstiefel nach.

Hammelburger Fürstenempfang.

Auf, ihr Motto's! mögt ihr wenig,
Oder mögt ihr viel behandeln,
Unser Midas, unser König,
Wird euch doch in Gold verwandeln;
Darum an der Ehrenpforte
Uns'rer äußersten Spelunken
Grüßt entgegen mit dem Worte:
Ene-bene, dunke-funken.*)

Jetzo ruht die scharfe Klinge;
Nochmals repetirt man leise
Sich Programm und Gang der Dinge,
Und zerlegt sich so die Reise:
Nun hat aus dem Kutschenschlage
Serenissimus gewunken, —
Nunmehr tret' ich vor und sage:
Ene-bene, dunke-funken.

Unser Herr Vikar bestreben
Sich die Zähne auszustieren?
Nun, da wird's was Rechtes geben,
Denn da geht's an's Toastiren.
Und er spricht, in eines Geckers
Ueberbleibsel noch versunken:

*) Fränkische Auszählformel statt 1 bis 4 im Kinderspiel.

„Auf das Wohl des Apothekers,
Ene=bene, dunke=funken!“

Rasch im angefang'nen Psalmus
Fährt der Apotheker weiter:
Die alljährlich meinen Kalmus,
Meine Süß= und Bitterkräuter
Trock'nen läßt in ihrem Schooße:
Nein, sie ist noch nicht gesunken!
Uns're Kirche hoch, die große!
Ene=bene, dunke=funken!

Der Vikar und unser einer
Macht zusammen auch ein Pärchen;
Was will da ein Wallensteiner
Kommen mit dem Dreißigjähr'gen?
Er wird selbst zum Protestanten,
Denn wir glüh'n von Bibelfunken;
Heil dem großen, allbekannten
Ene=bene, dunke=funken!

Mit dem Jesuitenhute,
Werden so bequem wir fertig,
Wie allhier kein fremder Jude
Schlafen darf noch gegenwärtig;
Doch wer weiß, ob sie nicht lange
Schon in Luther's Schüssel tunken,
Und mitschrei'n im Ueberschwange:
Ene=bene, dunke=funken.

Zwar den heidnischen Chinesen
Hängt der Zopf noch immer hinten,
Doch schon regnet's Hypothesen,
Um ihn christlich aufzubinden;
Und ein Zopf, bis uns'rer wackelt,
Werde dannzumal getrunken,
Wenn auch der Chinese gackelt:
Ene = bene, dunke = funken.

Aber horcht! was wollen Jene,
Die im Nebenstübchen singen?
Wie, nur halb, nur Ene = bene,
Ohne das zum Schluß zu bringen?
Fort mit solchen Deutschfranzosen,
Nihilisten und Hallunken!
Eingeschenkt und angestoßen:
Ene=bene, dunke=funken.

Wir verbrennen nicht die Finger,
Wie dort die Tyrannenwürger,
Sind nicht Ultra = Flachsenfinger,
Sondern Hammelburger Bürger;
Morgen wird beim Stubenkehren
Wohl sich finden, was gestunken,
Heute sei der Spruch in Ehren:
Ene=bene, dunke=funken.

* * *

Abgefloss'ne Lichter eilen
Hin und her im Rathhausgange;
Eben fragt man, wo verweilen
Serenissimus so lange?
Da mit steifgetrunk'nen Haaren
Kommt der Bettelvogt gehunken:
„Eben sind sie durchgefahren,
Ene=bene, dunke=funken!"

Der Stier und die Zaunkönige.

Der Stier versteht die Freiheit nicht,
Er geht im Joch und bleibt ein Knecht —
Dozirt der Lehrer schulgerecht.
Durch's off'ne Fenster aber bricht
Das laute Weisheitswort hinaus,
Und draußen vor dem Hühnerhaus
Stipitzt der Spatz, vernimmt's und spricht:

O Allerhinterster der Hintern,
Dem's täglich vorn und hinten fehlt,
Da hast du wiederum den Kindern
Die Fabel von dir selbst erzählt.

Du gehst im Joch, du bleibst ein Knecht,
Dir kommt von Freiheit nichts zu statten;
Probir's und hab' nur einmal recht,
So wird man dir das Maul verkratten.

Warum? Die Zäune-Königlein
Sind eure Reguli und Hansen;
Ihr bildet euch was Wunders ein,
Doch wie sie pfeifen, müßt ihr tanzen.

Es paßt Pfahlbürger und Zaunkönig
Zusammen wie zum Zaun der Pfahl;
Ein Allerkleinster zwar ist wenig,
Regiert er erst, so geht's brutal.

Entscheid des geschmähten Tribunals.

Der Löwe sprach: Fürwahr, der Schimpf war groß,
Die Eselhaftigkeit war bodenlos,
Und ihr Geschwornen dachtet in der That
Bereits an Galgen, Beil und Rad.
Denn, was ein Langohr je hat mißverstanden
Und je ein Distelmaul hat mißgekaut,
Das warf ja Baldewin heut überlaut
Euch in den Bart, hochwerthe Rathsverwandten!

Doch daß wir uns nicht weiter mitbefassen,
Und weder ihn zerreißen, noch den Sack,
Vielmehr ihn heiler Haut entlaufen lassen,
Empfiehlt sich bei Verstand und bei Geschmack.
Was ihm sein Treiber sammt der Zeitungsbürde
Aufmessen mag, ist unter unsrer Würde.

Das Hildebrandslied.

(Aus dem Althochdeutschen stabreimend übersetzt.)

Diese Sage hört' ich singen,
Wie sich Streites unterfingen,
Haltend zwischen zweien Heeren,
Hildebrand und Hadubrand;

Sohn und Vater, Stamm und Sprosse,
Schwangen feindliche Geschosse,
Gürteten ihr Wehrgehänge
Ueber's gute Kriegsgewand,

Ueber'n Panzerring und ritten
Rasch heran mit Heldensitten.
Aber Hildebrand, sich stützend
Auf Erfahrung und Verstand,

Forscht voraus mit runder Frage
Nach des Gegners Vater: sage
Sein Geschlecht mir, spricht er, nenne
Selbst dich erst nach Stamm und Stand.

Weißt du Einen mir zu nennen,
Werd' ich auch den Andern kennen;
Landeskind, Geschlechter sind mir
Jedes Völkerschlags bekannt! —

Mich belehrten unsre Leute,
Die nicht mehr am Leben heute. —
Also sprach, dem Mann erwidernd,
Drauf sein Sprößling Hadubrand:

Kluge, hochbetagte Greise
Kündeten, mein Vater heiße
Hildebrand; ihm ebenbürtig
Bin ich, Hadubrand genannt.

Ehedem nach Osten ziehend,
Ottokars Gewalt entfliehend,
Ritt er weg mit Dietrichs Rittern
Aus dem Reiche und verschwand.

Ließ die Braut in öder Kammer,
Ließ des Sohns unmündigen Jammer,
Fuhr nach Osten, ließ Vasallen
Ohne Herd und Heimatland.

Trotz daß Dietrichs Schätze schwanden
Und von ihm die stammverwandten
Freunde wichen, hat mein Vater
Sich von Ottokar gewandt,

Und blieb Dietrichs wohlgemuther,
Altgetreuer Waffenbruder,
Den als Flügelmann des Heeres
Jede neue Fehde fand;

Den die Tapfern, den die Kecken
Wohlgekannt als kühnen Recken;
Leider fürcht' ich, daß er lange
Schon aus diesem Leben schwand. —

„Großer Gott im Himmel droben
Hilf uns, daß kein Streit erhoben
Werde zwischen solchen Männern,
Welche sich so nah verwandt!“

Sprach's und bot, vom Arm gezogen,
Goldene Spangen, schöngebogen,
Ein Geschenk des Hunnenfürsten:
„Nimm es hin als Freundespfand!“

Doch der Andre spricht in Hitze:
Ja, doch Spitze gegen Spitze!
Mit dem Ger heischt man die Gabe,
Alter Hunn, nicht mit der Hand.

Was mit Lanzen auf der Lauer,
Was mit lauter List, du schlauer
Graukopf, hält mich deine Spähe
Und dein Wortgespinst umspannt? —

Hildebrand jedoch der Degen
Spricht begütigend dagegen:
„Ach, wie schnell hab' ich an deiner
Schmucken Rüstung schon erkannt,

Welch ein Glück es ist, die Gaben
Eines guten Herrn zu haben,
In der Heimat Schutz zu bleiben,
Unverfolgt und unverbannt.

Wehe nun, so mag's Gott walten,
Da uns Feindesmächte spalten!
Sieh, ich irrte sechzig Sommer,
Sechzig Winter außer Land;

In der Adelsschaar der Schützen
Schritt ich vor in's Waffenblitzen,
Und kein fremder Twingherr wagte,
Frech zu fesseln diese Hand.

Und nun soll von Sohnes Händen
Mich ein Schlag zum Tode senden,
Ich erliegen seinem Axthieb,
Oder er der Vaterhand!

Hast du Recht, mit mir zu rechten,
Fehderecht, mich anzufechten,
Nun so triff, und schände plündernd
Meine Leiche noch im Sand.

Drum vom Kampf, ihr Ostrogothen,
Den er mir so keck entboten,
Wer ihn abhält, dieser, wisset,
Sei ein feiges Weib genannt.

Denn wer prahlt, daß er die Brünne
Sammt dem Rock uns abgewinne,
Solch ein Widerbeller halte
Erst im Zweikampf wacker Stand.“ —

Also ohne sich zu sparen,
Ließen sie die Lanzen fahren;
Stoß und Krach! da starrten beide
In den Schilden festgerannt.

Drauf im Strauß zusammendringend,
Wo das Steinbeil klang zerspringend,
Hieben sie, o wie entsetzlich
In der Tartschen Silberrand.

Schütternd bog ihr Helmgebände
Sich herunter bis zur Lende;
Doch der starken Streiter Jeder
Stand, und aber, Jeder stand.

Beim lieben Gott.

Mein Gott, die drunten werden zanken!
Die werden diesen Fußweg mir
Ja freilich wieder schlecht verdanken,
Da bin ich eben doch bei dir! —
Sie stellten mir wie Ewigkeiten
Die Pfade öd und einsam vor;
Nun aber bin ich da bei Zeiten,
Und das ist eben dein Humor.

Man hat zu bleiben mich beschworen,
Man sprach von einem Dauerlauf,
In dem sich Jeder noch verloren;
Und doch, so leicht kommt man herauf!
Ich mag da gar nicht mehr hinunter
Zu jenem Theologenchor,
Denn hier ist weder Dunst noch Wunder,
Und das ist eben dein Humor.

Wie haben sie mit Bibelschemen
Und mit Dogmatik mich bepackt,
Wie mir von sämmtlichen Systemen
Der Wissenschaft noch aufgesackt!
Sie prophezeiten stets Mißglücken
Und borgten mir ihr spanisch Rohr;

Dort hinten liegt's sammt den Perrücken!
Und das ist eben dein Humor.

Mein Gott, du thust, als müßten immer
Zusammen wir gewesen sein,
Und sprichst du, fällt mir gleich ein Zimmer
Und drinnen meine Mutter ein,
Wie sie oft in der Kinderstube
Mit liebem Mund das Wort verlor:
„So komm denn her, du wilder Bube!" —
Und das ist eben dein Humor.

Weißt du, ich will sie nicht verklagen,
Die Lügenmäuler schnöd und dreist,
Was sie, mein Herrgott, von dir sagen,
Die man so deine Vettern heißt?
Sie werfen Jesuitenstücke
Und Pietisterei dir vor;
Du hörst es nicht, zu ihrem Glücke,
Und das ist eben dein Humor.

Du zählest selbst mit trauter Lippe
Mir deine Alterthümer her;
Schau, sprichst du, hier ist noch die Krippe
Und hier das Grab, doch beides leer,
Hier war die eingegangne Hölle,
Und vom verfallnen Himmelsthor
Liegt hier noch einiges Gerölle —
Und das ist eben dein Humor.

Dann nimmst du selber das bestaubte
Und kalte Gloriengeflecht
Von deinem wonnevollen Haupte
Und läßt mich sehen, ob es ächt,
Und sprichst: nur schnell, sonst lächelt Lessing,
Sonst flüstert Goethe dir in's Ohr:
Bei Gott ist euer Gold nur Messing —
Und das ist eben dein Humor.

Jawohl, du lieber Gott, ja freilich
War's meistens Wust und Träumerei,
Wovon wir glaubten, daß es heilig
Und daß es dreimal heilig sei.
Daß dich der Zorn nicht übernommen,
Wenn man dich so herabbeschwor,
Nur das ist uns zu gut gekommen;
Und das ist eben dein Humor.

Nun, Herr! so schick mich zu dem Volke
Nicht wiederum, das mich verflucht,
Weil ich dich hinter deiner Wolke
Auf eignen Füßen heimgesucht;
Und ob es nun mich tausendkehlig
Verdammt, — ich bin wie nie zuvor
Bei dir, bin selig und glückselig,
Und das ist eben dein Humor.

Der Meermann.
(Altnordische Sage.)

Normanne, laß mich wiederum ins Meer hinein,
Zutraulich schwamm ich hinter deiner Barke drein.

Du staunst mich an mit schwankendem Gefühlsgemisch
Und denkst: „ein Mann, der oben Mensch und unten Fisch,

Die Mißgestalt, wer fördert sie im Meer zu Tag?"
Vernimm: der Geist, er geistet wo er will und mag.

Den Fünftelsinn, den ärmlichen, such' nicht bei mir,
Nicht Menschenworte suche, wo Musik das Thier;

Und wo der Sturm entstanden, such' kein Menschenohr,
Gehör ist alles Wesen hier und lauscht empor;

Das Auge nicht, wo Perlen und Korallen sind,
Sie sehen sich am eignen Blüh'n und Schauen blind;

Das Tasten nicht, wo Flosse reift und Schuppe reift,
Und nach dem Grund mit tausendfachem Finger greift;

Das Schmecken nicht, die Gaumenlust, die nur
Begehr;
Uns ist die Luft, die ewig du verschlingst, zu schwer.

Du meinst, wie schrecklich öde muß es drunten sein?
Und doch bewegt die Werdelust uns allgemein.

Du Armer hast wohl jenen Hang noch nie erlebt,
In dem zu uns die ganze Welt herunterstrebt.

Den Baum beschaust du gierig, weil er Früchte
trägt,
Wir aber seh'n den innigen, der Wurzel schlägt.

Du glaubst vom Berg, er wachse nur empor; o nein,
Er wächst zu uns ja bergetief ins Meer herein.

Wenn dein Instinkt vom Gipfel aus ins Weite gafft,
Erseh'n wir, welch' Geheimniß ihm am Fuße schafft.

Du bist die Noth, die Einzelheit, der Sündenfall,
Wir sind das Dasein, ohne Schuld, noch ganz
das All.

Verglimmst du doch im Element, du Funke Lichts,
Indeß es uns ein Chaos ist, das heißt ein Nichts.

Du bist der Fisch, du segelst stumm in deinem Kahn
Durch diesen formenreichsten Geist, den Ozean.

Dies Meer, es ist der Labewein, der Alles letzt,
Mit dem sich jedes Morgenroth die Lippe netzt.

Welttheile sind sein Wogenschaum, und Perlen sind
Das Inselland, bei dem du rufst: das Land beginnt.

Drum stürzte sich der Taucher in den Strudel frei,
Zu seh'n, wo der Charybde Kelch und Becher sei;

Drum zog es so den Fischer weg vom Sonnenstrahl
Und hin, wo nicht ihr Thoren seid mit eurer Qual.

O reden könnt' ich, Dinge könnt' ich prophezei'n,
Ich aber will, o Menschenkind, nicht Gott beschrei'n.

Hörst du den Sturmwind? augenblicklich gib mich frei,
Sonst ist's mit deiner Barkenfahrt und dir vorbei.

Partei.

„Zum Hassen oder Lieben
Ist alle Welt getrieben,
Es bleibt uns keine Wahl,
Der Teufel ist neutral.
Clemens Brentano.

* * *

Unsterblich bleibt die Leidenschaft,
Ob sie als Meer nun Wogen schlägt,
Ob sie als Volk nun ihre Kraft
In faltenlose Ruhe legt.
Drum hat mit Sklavenruthen
Kein Xerxes unserm Hellespont
Die Eigenlust vertrieben
Zum Ebben oder Fluthen,
Zum Hassen oder Lieben.

Der Opferschaalen goldnen Tand
Warf in den Pontus der Barbar,
Und alsoschnelle warf zum Strand
Das Meer ihm seinen Bettel dar.
Und solche Heldenlaunen
Auf jeglichem Thermopylä
Und jedem Hügel-Sieben
Als Gottheit anzustaunen,
Ist alle Welt getrieben.

Das Buch der Zeit auf ihrem Knie,
In Zorn und Liebe noch nicht satt,
Liest immer noch die Poesie
Der Freiheit tausendjährig Blatt;
Noch müssen wir die Leier
Für jeglichen Prometheus sein,
Für jeden Himmelsstrahl
Durchfrißt uns noch ein Geier,
Es bleibt uns keine Wahl.

Drum auf, Partei, und aus dem Plan
Gestampft der Lieder ewgen Born,
An Liebe einen Ozean,
Und einen Ozean an Zorn.
Gott will's! durchschallt's die Massen;
Nur ein Neutralitäts-Sophist
Wird Land und Volk zumal
Vom Teufel holen lassen,
Der Teufel ist neutral.

Letzte Gastbesuche bei Goethe.

Ein schlanker Jüngling unsres Burschenschlages
Nahm ohne Paß und Briefe eines Tages
Zu Goethe, dem erlauchten Dichtergreise,
Nach Weimar querfeldein die Ferienreise,

Ward gütig vorgelassen hier und sollte
Von Münchens reger Künstlerschaft berichten,
Indessen er von langen Selbstgedichten
Dem alten Herrn vorschwadroniren wollte.

Doch als sich weiter nichts in's Thema schickte,
Brach Goethe menschenfreundlich ab und nickte
Entlassend unserem Musensohne zu;
Der aber sprach in jovialer Ruh':

„O, daß ich des Gespräches Hochgenuß
Nur noch so lange dürfte fortgenießen,
So lang' als Excellenz den Famulus
Beim Teufel gnädig in der Stube ließen!"

Mildlächelnd nickt der Greis zum andernmal,
Anmeldend tritt der Diener in den Saal:
Hier frische Karten, neue Gäste drunten!
— Spurlos war unser Faustcitat verschwunden.

Die Donaufische der Sündfluth.

Ein Fischepaar, heraldisch ausgehauen,
Stand ob den Donaufelsen anzuschauen,
Und wir Scholaren fragten uns dabei,
Ob dieses Paar vielleicht ein Herrschaftszeichen
Der Ritterburg daselbst gewesen sei?
Da aber sprach der Schloßherr: Nichts dergleichen!

Was Ihr gemeißelt nennt, ist steinentsprungen
Und Ueberrest von Urversteinerungen.
Denn bei Johannes Müller steht zu lesen,
Der ja der deutsche Tacitus gewesen,
Daß ob der Jungfrau in den Schweizerlanden
Die Wasser vierzig Klafter hoch gestanden.

Als dann die Sündfluthmenschen alle starben,
Und Niemand war, die Fische wegzuangeln,
So konnten diese beiden Donaubarben
Mitzuversteinern gleichfalls nicht ermangeln.

Wir meinten d'rauf: Obschon so lang begraben,
So müßten sie doch ihre Gräten haben,
Die aber finden sich, sobald wir graben, —
Da ward er plötzlich grob: Ei, denn so grabt,
Sofern ihr solchen Drang in's Zuchthaus habt!

Der Streit um Zuchthaus, Steinfisch und Fischwappen,
Ward d'rauf dem Fachprofessor mitgetheilt;
Der aber, um sich ja nicht zu verschnappen,
Fuhr fort im Stundenthema unverweilt:
„Jetzt macht der Paragraph den Anbeginn, —
Das Andre folgt alsdann einmal nächsthin."

Wir nannten d'rauf den so schwachsinnigen
Ichthyologen den „Nächsthinnigen",
Der als des Schloßherrn Eselein ergraute,
Bausteine schleppend zu der Zuchthausbaute.

Ingolstädter Wahrzeichen.

Die Baiernfestung Ingolstadt bewahrt
Drei Alterthümer wunderlicher Art:
Ein Bettgestell, ein Pultbrett, beide faul,
Und drittens einen ausgestopften Gaul.

Vergebens hatte Doktor Eck hier schon
Den Luther sammt der Reformation
Vor diesem Pultbrett an Kollegientagen
Mit beiden Drescherfäusten todtgeschlagen.

Als Tilly dann mit Waffenmacht verfocht,
Was jener Eck, der tobende Geselle,
Mit dem Kathederlärmen nicht vermocht,
Starb er, blessirt, in diesem Bettgestelle.

Drauf rückte Gustav Adolf vor den Ort
Da hat ein Franziskaner ihm sofort
Den Schwedenschimmel unter'm Leib erschossen.
Hier steht der Gaul. — Wozu bedarf's der Glossen!

Verbotene Pfeifenköpfe.

Zur Zeit der Dämagogen-Riecherei
Gerieth ein Pfeifenkopf in meine Hand,
Der trug das schlechtgemalte Konterfei
Des Kotzebue-erdolchenden Karl Sand.

Und mein Professor, dem die Polizei
Zunächst der Trinität das Vierte war,
Erkannte unter einem Schreckensschrei
In diesem Porzellankopf Staatsgefahr:

Wenn man ihn finden wird, steht unser Eins,
Des Hochverraths beschuldigt, morgen schon
Vor jener Untersuchungs-Kommission,
Die richtet in der Bundesfestung Mainz;

Sogleich verschleudern Sie mit eigner Hand
Auf's Pflaster den verruchten Schicksalskloben!
Ich that's; der Sand flog nicht in Staub und Sand,
Nein, auf die Steine, daß die Funken stoben.

Ich mußte drauf, entgegen dem Verdacht,
Den „Pfeifenkopf" von Pfeffel deklamiren
Und hab's wahrscheinlich übel nicht gemacht,
Denn die Frau Herzogin ließ applaudiren.

Die drei Frankendichter.

Epilog.

Wer bei Rollwenzel mit Jean Paul gesessen,
Mit Rückert auf den Rathsberg war gerathen,
Und schlittschuhlaufend mit dem Grafen Platen
Den spiegelblanken Ammersee durchmessen;

Wer diese Männer dann verkannt, vergessen,
Ja selbst verhöhnt geseh'n für ihre Thaten,
Und das Geschmeiß gedung'ner Literaten
Mit obenan auf Leipzigs Büchermessen;

Wer sah, wie d'rauf an diese Weltverflacher
Und Kopfabschneider auch nun kam die Reihe
Und sie zum Henker schob sammt ihrem Schacher;

Indeß das eh'rne Standbild jener Dreie
Nun Franken schmückt, — elender Ränkemacher,
Was kümmert Den dein kritisches Geschreie!

Druck von J. D. Rauert, Sorau N.-L.

Bögl

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rochholz, Ernst Ludwig,

Reichstreu - Denkfrei Gedichte zu Schutz und Trutz aus der Schweiz

Leipzig 1889

P.o.germ. 1171 sn
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11672358-1